**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 153 (1985)

**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

4/1985 153. Jahr 24. Januar

**Für Frieden und Gerechtigkeit mitwirken** Aus der Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum Weltfriedenstag 65

**Frauen – Hoffnung für Kirche und Welt** Von der Österreichischen Pastoraltagung berichtet
Max Hofer 66

**Kirchliche Medienarbeit sucht neue Wege** Aus dem Bistum St. Gallen berichtet
Arnold B. Stampfli 68

**Die Erneuerung der Abendmahlsliturgie (5)** Bedeutung und ökumenische Tragweite des Abendmahlbuches; 5. Teil einer Würdigung von
Jakob Baumgartner 68

**Das Volk Israel – geliebt und verwünscht** Das schwierige Verhältnis zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk bedenkt
Markus Kaiser 70

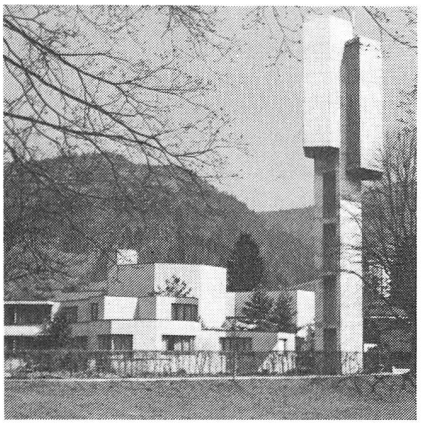
**Zur Theologie der Befreiung** 71

**Institut für Fort- und Weiterbildung der Katecheten errichtet** 72

**Hinweise** 73

**Amtlicher Teil** 74

**Neue Schweizer Kirchen**
Felix und Regula, Wattwil (SG)



## Für Frieden und Gerechtigkeit mitwirken

*In diesem Jahr, das die Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Jugend erklärt haben, hat Papst Johannes Paul II. seine jährliche Botschaft zum Weltfriedenstag vor allem an die jungen Menschen gerichtet und sie eindringlich daran erinnert, dass sie sich entscheiden müssen, auf welchen Werten sie die Gesellschaft erbauen wollen. In diesem Zusammenhang erörtert die Botschaft Frieden, Gerechtigkeit, mitwirken können als die Werte, die das Leben fördern. Diese Erörterungen (Nrn. 7–9 der Botschaft) sind im folgenden im Wortlaut dokumentiert.*

Die Sache des Friedens, die beständige und unausweichliche Herausforderung unserer Tage, hilft euch, euch selbst und eure Werte zu entdecken. Die Tatsachen sind offenkundig und erschreckend. Millionen ausgegeben für Waffen; materielle Mittel und geistige Talente ausschliesslich eingesetzt, um Waffen herzustellen; politische Instanzen, die zuweilen nicht aussöhnen und Völker einander näherbringen, sondern eher noch Barrieren errichten und Nationen voneinander trennen. Unter diesen Umständen kann ein sinnvoller Patriotismus einer fanatischen Parteinahme zum Opfer fallen, und ein lobenswerter Dienst für die Verteidigung des eigenen Landes kann zum Gegenstand von Missdeutung und sogar von Spott werden (vgl. Gaudium et spes, Nr. 79). Inmitten von vielen verführerischen Einladungen, nur den eigenen Vorteil zu suchen, müssen Männer und Frauen, die den Frieden wollen, lernen, zunächst auf die Werte des Lebens zu achten und dann zuversichtlich daranzugehen, diese Werte konkret zu verwirklichen. Der Ruf zum Friedensstifter hat als feste Grundlage den Ruf zur Bekehrung des Herzens, wie ich in der Botschaft zum letztjährigen Weltfriedenstag dargelegt habe. Er gewinnt dann weiter Kraft aus der Verpflichtung zu einem aufrichtigen Dialog und zu ehrlichen Verhandlungen, die auf gegenseitigem Respekt beruhen, verbunden mit einer realistischen Einschätzung der gerechten Forderungen und legitimen Interessen aller Partner. Der Wille zum Frieden wird danach trachten, die Waffen zu verringern, deren ungeheure Zahl den Herzen der Menschen Angst macht. Er wird darangehen, Brücken zu bauen – von kultureller, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art –, die einen stärkeren Austausch unter den Völkern erlauben. Er wird den Frieden fördern als eine Sache, die auch der andere möchte, nicht durch Parolen, die trennen, oder durch Aktionen, die unnötigerweise Leidenschaften wecken, sondern mit einem ruhigen Vertrauen, das die Frucht ist aus einer Entscheidung für wahre Werte und für das Wohl der Menschheit.

Das Wohl der Menschheit ist letztlich der Grund, warum ihr die Sache des Friedens zu eurer eigenen machen müsst. Indem ich dies sage, fordere

ich euch auf, euch von der ausschliesslichen Konzentration auf die Friedensbedrohung, wie sie gewöhnlich als das Ost-West-Problem angeführt wird, abzuwenden und statt dessen die ganze Welt ins Auge zu fassen und ebenso an die sogenannten Nord-Süd-Spannungen zu denken. Wie früher schon möchte ich auch heute betonen, dass diese beiden Ziele – Frieden und Entwicklung – voneinander abhängen und deshalb zusammen angestrebt werden müssen, wenn die jungen Menschen von heute eine bessere Welt von morgen erben sollen.

Ein Aspekt dieser Abhängigkeit ist der Einsatz von Mitteln für einen Zweck, die Rüstung, anstatt für einen anderen, die Entwicklung. Aber die wirkliche Verbindung ist hierbei nicht einfach der Einsatz von Mitteln, so wichtig dies auch sein mag; sie besteht vielmehr zwischen den Werten, die jemanden für den Frieden, und den Werten, die jemanden für eine echte Entwicklung verpflichten. Denn so gewiss wie der wahre Frieden mehr erfordert als nur die Abwesenheit von Krieg oder den blossen Abbau von Waffensystemen, so kann auch Entwicklung in ihrem wahren und vollen Sinne niemals allein auf einen Wirtschaftsplan oder eine Reihe von technischen Projekten beschränkt werden, so wertvoll diese auch sein mögen. Im gesamten Bereich des Fortschritts, den wir Gerechtigkeit und Frieden nennen, müssen jeweils dieselben Werte zugrunde gelegt werden, die sich aus der Vorstellung ergeben, die wir vom Menschen und von Gott in seiner Beziehung zur ganzen Menschheit haben. Dieselben Werte, die jemanden dazu bringen, ein Friedensstifter zu sein, sind auch die Werte, die jemanden bewegen, die allseitige Entwicklung jedes Menschen und aller Völker zu fördern.

Eine Welt von Gerechtigkeit und Frieden kann nicht durch Worte allein geschaffen werden, und sie kann auch nicht durch äussere Kräfte auferlegt werden: Sie muss gewollt und herbeigeführt werden durch die Mitarbeit aller. Es gehört wesentlich zum Menschen, einen Sinn für Mitwirkung zu haben, um teilzunehmen an den Entscheidungen und Bemühungen, die das Geschick der Welt bestimmen. Gewalt und Ungerechtigkeit haben in der Vergangenheit oft ihre tiefsten Ursachen im Gefühl der Menschen gehabt, des Rechtes beraubt zu sein, ihr Leben selbst zu gestalten. Und auch in Zukunft lassen sich Gewalt und Ungerechtigkeit nicht vermeiden, wenn und wo das Grundrecht auf Mitwirkung in den gesellschaftlichen Entscheidungen bestritten wird. Dieses Recht aber muss mit Klugheit ausgeübt werden. Das komplizierte Leben in der modernen Gesellschaft erfordert, dass die Menschen die Entscheidungsvollmacht ihren Anführern übertragen. Sie müssen aber darauf vertrauen können, dass ihre Führer Entscheidungen treffen zum Wohl ihres Volkes und aller Völker. Mitwirkung ist ein Recht, aber es bringt auch Verpflichtungen mit sich: nämlich dieses Recht auszuüben in Achtung vor der Würde des Menschen. Das gegenseitige Vertrauen zwischen den Bürgern und ihren Führern ist die Frucht praktizierter Mitwirkung, und solche Mitwirkung ist ein Grundstein für die Errichtung einer friedlichen Welt.

*Johannes Paul II.*

---

# Weltkirche

## Frauen – Hoffnung für Kirche und Welt

«Frauen – Hoffnung für Kirche und Welt»: In grossen Buchstaben standen diese Worte über den 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich während der Österreichischen Pastoraltagung vom 27.–29. Dezember 1984 jeweils in der Konzilsgedächtniskirche Wien-Lainz versammelten. Von dieser Tagung, die unter dem Thema *«Frau – Partnerin in der Kirche»* stand, soll «ein Impuls für das weitere Handeln der Kirche folgen», meinte Mgr. Dr. Rudolf Schwarzenberger, Leiter des Pastoralamtes Wien. In der Tat: Impulse für einen Umdenk- und Lernprozess in der Frage der Frau in der Kirche gab diese Veranstaltung nicht nur den Frauen und Männern, Bischöfen und Priestern aus Österreich, sondern auch den Vertretungen aus den übrigen 12 Nationen. Impulse könnte diese Tagung auch für die Schweiz geben. Denn in unserem Land wie in Österreich erleben sich viele Frauen in der Kirche auf sehr verschiedene Weise: «Mehr oder weniger verstanden, eher weniger als mehr ernst genommen; mehr oder weniger gebraucht in der Mitarbeit, eher weniger als mehr herangezogen zur Mitverantwortung» (Prof. Eva Petrik, Mitglied des Österreichischen Pastoralinstitutes).

Zwar sind auch bei uns sehr viele Frauen nach wie vor bereit, in der Kirche mitzuarbeiten und das Leben unserer Pfarreien mitzutragen. Allerdings machen auch bei uns immer deutlicher Verantwortliche für die Frauen-Seelsorge darauf aufmerksam, dass zahlreiche Frauen in Distanz zur Kirche stehen, manche lautlos oder unter Protest ausziehen. So trifft wohl auch die Feststellung der Verantwortlichen des Österreichischen Pastoralinstituts auf unsere Verhältnisse zu: «Frauen wie Männer sind Träger der Pastoral; Frauen wie Männer sind füreinander Seelsorger, sie empfangen voneinander manchen Dienst des Wortes, des Sakramentes und des mitmenschlichen Beistandes; Frauen gilt die pastorale Sorge der Kirche. Viele Frauen vermissen im kirchlichen Alltag diese Partnerschaft; sie fühlen sich in einer von Männern geleiteten Kirche oft zu wenig verstanden und ernst genommen. Ohne sie und ihre Mitarbeit könnten die Pfarreien gar nicht existieren, von der Mitentscheidung sind Frauen aber weithin ausgeschlossen» (Mgr. Josef Wiener und Dr. Helmut Erharter).

In eine solche Situation hinein versuchte die Tagung «Perspektiven einer zeitgemässen Frauen-Seelsorge» zu geben. Es waren nicht Rezepte, wohl aber Wegweiser, wie die vielfältigen Fragen über die Frau in der Kirche offen aufgegriffen und auf sie eine Antwort gesucht werden kann. Folgende Wegweiser scheinen mir auch für die Schweiz bedeutsam:

**Hören und Gespräch**

Um auf den Weg zu gehen, wie eine zeitgemässe Frauen-Seelsorge eigentlich aussehen soll, ist wie kaum bei einem anderen Thema die Fähigkeit zum Hören und umfassenden Gespräch verlangt. Modellhaft zeigte die Pastoraltagung vier Quellen auf, auf die gehört und über die gesprochen werden muss:

– das *Wort Gottes:* Wortgottesdienst mit Kardinal Franz König, Wien; Eucharistiefeiern unter der Leitung von Erzbischof Alois Sustar, Ljubliana, und Bischof Jo-

hann Weber, Graz; Vortrag über «Die Frau im Neuen Testament» von Weihbischof Alois Stöger, St. Pölten.

– die *Theologie:* Vorträge über «Die Frau im Verständnis der Kirche» von Prof. Dr. Hervé Legrand, Paris; «Frau und Mann als Ebenbild Gottes aus der Sicht der feministischen Theologie» von Prof. Dr. Catharina J. M. Halkes, Nijmegen.

– der *spirituelle Reichtum der Kirche:* Wortgottesdienst zum «Engel des Herrn»; Besinnung «Mirjam – Maria» von Dr. Agathe Baternay RSCJ, Wien, in der Form von biblischem Lied, biblischem Tanz, biblischem Rollenspiel und Vortrag.

– die *Erfahrungen der Frauen* selber: Statements über «Frauen aus drei Generationen erleben die Kirche»; Erfahrungsberichte «Dreissig Jahre im kirchlichen Dienst» und «Fünf Jahre Pastoralassistentin»; Vorträge «Wie gut kennen wir die Situation der Frau heute?» von Prof. Dorothea Gaudart, Wien, und «Zum Selbstverständnis der Frau» von Dr. Lieselotte Wilk, Linz.

Nachdem die verschiedenen Meinungen einmal stehen gelassen wurden, entstand ein grosses, umfassendes Gespräch: in 34 Gruppen sprachen Frauen und Männer, Priester und Laien über 19 verschiedene Themen, deren Ergebnisse unter dem Titel «Frauen, Hoffnung für die Kirche – Kirche, Hoffnung für die Frauen» dargelegt wurden; zwar nicht nur in trockenen Berichten, sondern in kritischer Collage, Ausdruckstanz und Lied.

Mehrmals wurde festgestellt, wie wichtig es war, dass nicht nur Priester unter sich oder Frauen unter sich auf so vielfältige Weise aufeinander hörten und miteinander sprachen, sondern dass gerade bei diesem Thema die Kirche als das «Volk Gottes», als Männer und Frauen, als Bischöfe, Priester und Laien, als Junge und Betagte, aufeinander hörten und miteinander sprachen.

**Umsicht und Sorgfalt**

Begegnung, Information und konkrete Impulse für den pastoralen Alltag wurden stets von zwei Grundhaltungen geprägt: von Umsicht und von Sorgfalt. So wandte sich Prof. Hervé Legrand dagegen, dass einfachhin alte Stereotypen, wie «das Vorrecht der Frau ist das Opfer», durch neue, wie Verweiblichung gewisser Benennungen Gottes, ersetzt werden. Die gesellschaftliche Entwicklung hat Frauen zu einem ganz neuen Verständnis geführt. «Da kann die Kirche den Frauen nicht Bilder vorhalten, die der Entwicklung nachstehen.» Auch sei es nicht angebracht, Frauenschicksale ohne weiteres mit den Figuren von Eva und Maria zu identifizieren, «denn Frauen sind weder heilige Jungfrauen noch Instrumente des Unheils. Sie sind ganz einfach ebenso menschlich wie die Männer, ebenso ambivalent, weder besser noch schlechter.» Umsichtig und sorgfältig verstand es auch Professorin C. J. M. Halkes, in die Anliegen der feministischen Theologie einzuführen. In dieser Theologie sprechen Frauen über ihre Beziehung zu Gott. Bevor sie das können, müssen sie zuerst ein Unbehagen auf sich zulassen, also bei sich selber anfangen; sodann gilt es, Unbehagen mit andern zu teilen und zu analysieren; dadurch wird das Selbstwertgefühl der Frauen wachsen; sie treten in einen Prozess ein, der in Erfahrungen ihrer Leiden gründet, wie sexuelle Unterdrückung, Nichtberücksichtigung in den Strukturen. Klar hielt die Referentin fest: «Keine einzige Frau können wir zwingen, sich unterdrückt zu fühlen; es geht nicht um alle Frauen, es geht auch nicht um *die* Frau; Frauen sind sehr unterschiedlich; es geht um Frauen, die unter einem einseitigen Patriarchat leiden.»

Von Umsicht und Sorgfalt zeugten auch die statistischen und soziologischen Informationen. So wurde deutlich gemacht, dass Frauen in Österreich auf andern Arbeitsplätzen wirken als Männer. Der Rückzug der Frau in die Familie sei deshalb kein Mittel, um den Mangel an Arbeitsplätzen zu verringern. Kritisiert wurde auch das «pseudo-partnerschaftliche» Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Wirtschaft, wo sich die Frau nur durchsetzen und Karriere machen kann, wenn sie die von Männern gesetzten Werte, wie Konkurrenzkampf und Härte, akzeptiere.

Eine grundlegende Feststellung wurde immer wieder aufgegriffen: im Gegensatz zu früher ist der Lebensablauf einer Frau ein anderer geworden. So verbringt die Frau heute nur einen Viertel ihres Lebens mit den eigenen Kindern, da unter anderem die Kinderzahl gesunken und die Lebenserwartungen der Frauen gestiegen sind. Daher bekommt die Aufgabe der Frau als Mutter, die erst noch rasch ändert, einen anderen Stellenwert als früher. Im kirchlichen Sprachgebrauch wird aber noch immer zu einseitig die Mutterschaft als Ideal gesehen. Die Kirche sollte heute die vielfältige Aufgabe der Frau als Ehefrau, als Mutter, als berufstätige und alleinstehende Frau aufgreifen. Zudem sollte die Kirche nicht nur die grundsätzlich gleiche Bedeutung von Mann und Frau verkünden, sondern auch vorleben.

**Viele kleine Schritte**

«Kein mutiger Sprung, sondern viele kleine Schritte bewirken solche Tagungen», stellte die stellvertretende Vorsitzende der katholischen Frauenbewegung Österreichs, Ingrid Klein, fest. So müssen die Frauen selber sich sehr intensiv mit der Heiligen Schrift beschäftigen, um zu den Quellen vorzustossen; sodann gelte es den Selbsterfahrungsprozess der Frau zu fördern, um nicht von Partnerschaft zu reden, ohne auf dem Frausein aufbauen zu können; schliesslich sei gerade heute eine eigenständige und selbstbewusste Frauenbewegung innerhalb der Kirche nötig.

In die Richtung der vielen kleinen Schritte wies auch deutlich Prof. Hervé Legrand, indem er wohl für eine Partnerschaft zwischen Mann und Frau klar plädierte, aber festhielt: «Partner werden ist nicht nur eine Berufung, Partner werden ist ein Lernprozess, ein langer Weg.» Denn die Partnerschaft zwischen Mann und Frau in der Kirche sei eine Neuerung, die auf um so mehr Widerstand stösst, je innovatorischer sie sich gibt. Seiner Ansicht nach erziele die Partnerschaft um so grössere Fortschritte, je mehr man den Akzent auf das setze, was nicht verboten ist, sondern auf jeden Fall positiv erscheint. Von daher scheint diesem Theologen eine Verknüpfung der Partnerschaft von Mann und Frau in der Kirche mit der Suche nach einer Weihe von weiblichen Priestern als nicht günstig. Diese Verbindung wirke sich auf das Erlernen der Partnerschaft zögernd aus.

Zu den nötigen Schritten gehört nach Ansicht von Bischof Johann Weber, Graz, ebenfalls nicht das Anliegen einer Weihe von Frauen zu Priestern. «Die Mehrzahl der Frauen bedrücken andere Probleme als der Zugang zu kirchlichen Ämtern. So sind viele Frauen vom Kampf ums tägliche Überleben so gefesselt, dass sie keine Zeit für Kirche und Religion finden.» Umfragen zeigen zudem, dass zu den grössten Wünschen von Mädchen gehört, eine «richtige» Familie zu haben. Dabei erleben diese Mädchen, so meinte der Bischof, wie die Familien zusammenfallen, sollen doch gemäss einer Prognose in Österreich im Jahr 2000 85% der Ehen geschieden sein.

Nötige Schritte sind nach Ansicht von Prof. Eva Petrik, Wien, vor allem in der Richtung zu tun, dass Frauen nicht mehr länger nur Objekt der Seelsorge, sondern immer mehr Subjekt, also noch mehr aktiv werden sollen. Dabei sei zu bedenken, dass die Kirche «nicht nur hierarchisch, sondern auch gremial gegliedert ist. So müssen in den verschiedenen kirchlichen Gremien Männer und Frauen vertreten sein. Sie haben gemeinsam Partnerschaft, nicht männlich und nicht weiblich, sondern menschlich zu verwirklichen.»

**Offen und bereit für Ungewohntes**

«Seid offen und bereit für alles Ungewohnte und Neue, was wir Männer bisher vielleicht anders gesehen haben», forderte Kardinal Franz König vor allem die männlichen Teilnehmer bei der Eröffnung der Ta-

gung auf. Damit wurden die Österreicher an die Aussage erinnert, die Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym, Wien, bei der Vorbereitung des Katholikentages prägte: «Nicht die Kirche, sondern die Männer in der Kirche müssen sich ändern.» Zu solcher Offenheit und Bereitschaft trug diese Pastoraltagung klar bei. Am Schluss fühlten sich alle, Frauen und Männer, auf dem Weg. Nicht alle waren zufrieden. Spannungen wurden schmerzlicher gespürt als vorher. Das Bewusstsein aber, dass andere, ganz gleich in welcher Stellung in der Kirche, ganz gleich welchen Geschlechtes, mittragen, gab Hoffnung. Besonders eindrücklich rief die 74jährige em. Universitätsprofessorin für Kirchenrecht an der juridischen Fakultät Wien, Frau Charlotte Leitmaier, alle auf, mutig weiter zu gehen: «Gott kann sich gegebenenfalls zwar auch gegen einen ‹widerstrebenden› Klerus durchsetzen, nicht aber gegen eine resignierende, nichts wollende und nichts tuende Basis.»

*Max Hofer*

# Kirche Schweiz

## Kirchliche Medienarbeit sucht neue Wege

Im Frühjahr 1984 ist im Bistum St. Gallen ein diözesanes Medienkonzept verabschiedet worden. In der SKZ (Nr. 22 vom 31. Mai 1984, Seite 350) hat Redaktor Rolf Weibel darüber kommentierend berichtet. Dieses Medienkonzept ist auf die praktische Arbeit ausgerichtet. Es zeigt eine Reihe von Aufgaben für die Pfarrei, das Dekanat, das Bistum und schliesslich für die Sprachregion deutsche Schweiz.

Auf diözesaner Ebene sind in den letzten Monaten zwei Postulate verwirklicht worden, die im Medienkonzept wie folgt umschrieben sind (Seite 29):

- Durchführung von Presseseminarien für jedermann oder gezielt für deutschkundige Ausländer; Schulungsmöglichkeiten für Radiomitarbeiter;
- Prüfung der Herausgabe eines diözesanen Pfarrblattes, eines Bistumsblattes oder eines Mantels für verschiedene im Detail eigenständige Pfarrblätter oder eines besonderen Artikeldienstes für Pfarrblattredaktoren...

Beginnen wir beim letzten Punkt. Im Herbst 1984 hat die Informationsstelle des Bistums allen Pfarrern einen Pilotdienst mit vor allem diözesanen Meldungen zugestellt, die vorab auf die Bedürfnisse der Pfarrblätter ausgerichtet waren, einerseits in der Formulierung – man kann in einem Pfarrblatt manches anders ausdrücken als in einem Text, der an die Tageszeitungen geht –, anderseits in der Kürze. Es gibt im Bistum St. Gallen eine grosse Zahl von kleinen Pfarrblättern, die oft nur gerade für eine Pfarrei erstellt und manchmal lediglich vervielfältigt werden. In ihnen ist wenig Platz für Informationen von ausserhalb der Pfarrei. Und doch sollte auch da etwas mehr über die Region und die Diözese berichtet werden.

Um die wirklichen Bedürfnisse abzuklären, ist mit der dritten Pilotsendung ein Fragebogen verschickt worden. Zur grossen Überraschung zeigten sich über 50 von insgesamt 144 Pfarreien interessiert, einen solchen Pfarrblattdienst zu erhalten. Der Ordinariatsrat hat denn auch beschlossen, diese Dienstleistung definitiv zu schaffen.

Gewiss ist der Pfarrblattdienst heute noch nichts Vollkommenes. Zudem ist es nicht einfach, den recht vielfältigen Wünschen Rechnung zu tragen. Aber – so die Hoffnung – von Monat zu Monat wird dies besser gelingen. Übrigens werden zusammen mit den Informationen über Vergangenes, Hinweisen auf diözesane oder schweizerische Kirchenopfer (damit nicht jeder Pfarrer selber etwas aufsetzen muss) oder andere kommende Veranstaltungen usw. auch Auszüge aus dem Radio- und Fernsehprogramm einschliesslich des Monatsprogrammes von Radio Vatikan mitgeliefert. Auch hiefür besteht ein recht grosses Interesse. Schliesslich erhalten jene Pfarrblattredaktoren, welche dies wünschen, das monatlich von der Kipa verschickte «Wort des Bischofs». Für diesen Zusatzdienst sind der Kipa die administativen Aufwendungen zu vergüten; die übrigen Dienstleistungen werden gratis angeboten.

Betont sei, dass die Selbständigkeit der einzelnen Pfarrblattredaktion nicht tangiert wird. Die neue Dienstleistung ist ein Angebot, von dem Gebrauch gemacht werden kann oder nicht. Weil es optimal auf die Bedürfnisse der Pfarrblätter ausgerichtet ist und auch nicht die gleichen Texte enthält wie der an die Zeitungen verschickte Pressedienst, der weiterhin zwei- bis dreimal monatlich herausgegeben wird, ist diese Neuerung auch keine Konkurrenz zum Bestehenden. Umgekehrt ist eine weitere Entwicklung im Sinne der Formulierung im Medienkonzept nicht verbaut.

Presseseminare für Personen, die gelegentlich für ihre Zeitung, vor allem für die Lokalblätter über kirchliche Veranstaltungen berichten möchten, sind 1983 erstmals an zwei Orten angeboten worden. In den letzten Monaten haben weitere solche Einführungen stattgefunden, nämlich in Altstätten, Uznach, Bütschwil, Wil und Gossau. Auf dem Programm stehen solche für Rorschach (27. Februar und 13. März) und im Frühjahr für St. Gallen und Umgebung, wobei versuchsweise ein Samstagnachmittag statt eines Abends gewählt wird. Am ersten Abend werden, in der Regel zusammen mit einem erfahrenen Redaktor eines Lokalblattes, der Aufbau einer Zeitung erklärt, die Beschaffung des Stoffes über Agenturen, eigene Mitarbeiter und Redaktoren selber, um dann darzulegen, worauf es ankommt, damit der eigene Beitrag in der Stofffülle, die jeden Tag auf dem Pult der Redaktionen landet, nicht untergeht. Dabei können die Spezifika der Lokalzeitung mit einbezogen werden. Die Zeiten des Redaktionsschlusses, Titelgebung, gewünschte Länge der Beiträge und vieles andere mehr variieren eben von Zeitung zu Zeitung sehr stark.

Auf den zweiten Abend hin schreiben vor allem die Teilnehmer, die das noch nie gemacht haben, einen eigenen Modellbericht. Dieser wird dann analysiert. Mit Hinweisen, was gut war und was noch besser gemacht werden könnte, wird eine praktische Hilfe angeboten. Schliesslich wird am zweiten Abend aufgezeigt, worauf es ankommt, wenn man mit einem Bericht ins Regionaljournal DRS oder gegebenenfalls in ein Lokalradio hineinkommen möchte. Die Teilnehmerzahl ist auf 18 bis 20 Personen beschränkt, damit ein sinnvolles Arbeiten und Diskutieren möglich ist und dafür genügend Zeit bleibt.

*Arnold B. Stampfli*

# Theologie

## Die Erneuerung der Abendmahlsliturgie (5)

**7. Aktive Teilnahme der Gemeinde**

Als Zwingli im Hinblick auf die erste evangelische Abendmahlsfeier in Zürich (Ostern 1525) sein Eucharistieformular «Aktion oder Brauch des Nachtmahls» veröffentlichte, sah er für deren Vollzug eine angemessene Teilnahme der Gemeinde vor [106]. So sollten zum Beispiel die Männer und Frauen abwechselnd das Gloria, das Glaubensbekenntnis und den Dankpsalm beten sowie das Amen nach dem Evangelium, dem Vaterunser und dem Schlussgebet sprechen. Aber schon die Gottesdienstordnung 1535 erwähnte die dem Volk zufallenden Elemente nicht mehr [107]. Es bildete sich

[106] I. Pahl, Coena Domini I (Anm. 24) 189–198.

[107] Ebd. 191, Anm. 17.

eine Tradition heraus, in der das Singen von Liedern die einzige Weise der aktiven Mitwirkung der Gläubigen darstellte – und dies dauerte bis in unsere Tage fort.

Auch hier leitet das deutschschweizerische Abendmahlsbuch eine erfreuliche Kehr ein. Im ersten Faszikel (1976) vermieden es die Herausgeber noch geflissentlich, responsorische Stücke aufzunehmen; im zweiten Teilbändchen (1979) tauchten dann ein paar schüchterne Versuche auf, Wechselreden zwischen dem Liturgen und der Gemeinde einzuführen[108]. In der Schlussfassung des Liturgiewerkes von 1983 erfolgt nun eine entschiedene Hinwendung zur actuosa participatio fidelium[109]. Erleichtert wurde der Schritt durch die Feststellung, dass in einzelnen Gemeinden und Gemeinschaften bereits mancherlei vervielfältigte Liturgieblätter und -hefte zirkulierten, die eine lebendigere Beteiligung der Versammelten anstrebten. Des weiteren konnte die Kommission auf die Gebräuche anderer Kirchen (Lutheraner, Reformierte der Westschweiz) verweisen, die schon längst oder sogar seit je in ihren Gottesdiensten das dialogische Element gepflegt hatten.

Ähnlich dem Leitmotiv der römischen Liturgiereform von der «vollen, bewussten und tätigen Teilnahme»[110], die aus dem Wesen der Liturgie selbst erfliesst und im allgemeinen Priestertum des christlichen Volkes gründet, erklären die Autoren der Agende: «Da die Gemeinde der eigentliche Träger des Gottesdienstes ist, sollte sie die Möglichkeit haben, noch auf andere Weise als nur durch das Singen von Liedern sich am Gottesdienst aktiv zu beteiligen.»[111] Die Gliederung des versammelten Volkes tritt wieder in Erscheinung; der «Einmann-Gottesdienst», dem die Leute schweigend beiwohnen, erfährt eine Absage; es handle sich hier um eine «arge Entstellung der urchristlichen Eucharistie»[112]. Das vom Pfarrer als liturgischem Solisten einsam zelebrierte Abendmahl scheint der Vergangenheit anzugehören. Einerseits bedeutet dies, dass der Vorsteher Helfer beizieht, die ihre besonderen Dienste verrichten, andererseits dass das Volk die ihm zustehenden Rechte und Pflichten wahrnimmt. «Jedes Organ hat seine Funktion und soll sich bemühen, *all* das, aber *nur* das zu tun, was ihm nach dieser Ordnung zu tun zukommt.»[113] Um dieses löbliche Ziel verwirklichen zu können, bedarf es jedoch der erforderlichen Handreichungen; die Gemeinden brauchen für ihr gemeinsames Sprechen und Singen eine gedruckte Vorlage, kurz ein Rollenbuch.

Im Verlauf des Jahres 1980 entschloss sich die Kommission, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Nachdem die Texte für den Gesamtband bereinigt waren, machte sich eine Gruppe ans Werk. So entstand das «Gemeindeheft», das als integrierender Bestandteil zum Eucharistieband gehört[114]. Neben dem evangelischen Kirchengesangbuch ist es «der erste Entwurf dieser Art für die evangelischen Landeskirchen der Deutschschweiz», was die Herausgeber «einerseits erstaunt und beschämt, andererseits mit Genugtuung, um nicht zu sagen mit Stolz erfüllt»[115]. Der Faszikel enthält Stücke, denen die gottesdienstliche Tradition eine Vorzugsstellung einräumt (zum Beispiel dem Dekalog, den Seligpreisungen).

Im ersten Teil finden sich 22 gut ausgewählte Psalmen samt dem Magnificat, eingerichtet zum antiphonalen Vollzug, und die kleine Doxologie. Darauf folgen (gemeinsam oder responsorisch zu sprechende) Texte aus der Bibel sowie aus alter und neuer Überlieferung (das Doppelgebot der Liebe; Schuldbekenntnisse, Fürbitten-Modelle mit singbarem Antwortruf, die Ordinariumsstücke usw.). Die zweite Hälfte des Heftes bringt jene vier Abendmahlsformulare aus dem Liturgiebuch, die sich für die responsorische Beteiligung der Gemeinde besonders eignen, und schliesslich die dialogischen Elemente für die Feier der Osternacht. Erfreulicherweise sind manche Akklamationen und Antworten des Volkes mit Melodien ausgestattet (etwa das Maranatha, die Akklamation nach dem Einsetzungsbericht, das Ehre sei dem Vater). Zusammen mit den Herausgebern hoffen wir, dass die vorerst wohl etwas fremdartig anmutende Praxis sich bald einmal durchsetzt und das eucharistische Geschehen wirklich die Form eines Dialogs zwischen Gott und Mensch annimmt[116].

### 8. Ökumenische Tragweite des Abendmahlsbuches

Das Erscheinen der neuen Abendmahlsordnungen wird ohne Zweifel in den evangelisch-reformierten Gemeinden der Deutschschweiz allmählich einen Wandel bewerkstelligen, nicht nur hinsichtlich ihres Eucharistieverständnisses, sondern auch im Verhältnis zu jenen Kirchen, die sich der katholischen Gottesdienst-Tradition (im weiten Sinn) verpflichtet wissen. Wenn wir bedenken, dass Zwingli den altrömischen Kanon noch als gottwidriges Gebilde und die überkommene Eucharistiefeier als «barbarischen Ritus» verworfen hat[117] und im Liturgiebuch nun das Formular «nach der Messordnung» im Gefolge des Zweiten Vatikanums und dasjenige aus frühchristlicher Überlieferung einen Ehrenplatz erhalten, so vermag man zu erahnen, in welchem Masse Katholiken und Protestanten einander nähergerückt sind[118]. Es geht freilich nicht bloss um die Öffnung der Reformierten auf die römische Kirche hin – diese gibt es gottseidank auch –, sondern um die beiderseitige Rückbesinnung auf das Erbe der ungeteilten Christenheit. Man wird angesichts des hier ausgebreiteten Materials nicht mehr unbesonnen die Kirche des Wortes der Kirche der Sakramente entgegenstellen, denn neben die Verkündigung tritt als zentrales Ereignis gleichrangig die Feier der Eucharistie. Diese Liturgie, doppelpolig angelegt, erscheint als der *eine* Weg mit zwei Stationen, die das Geheimnis Christi auf komplementäre Weise in Erfahrung bringen.

Ein weiterer beachtlicher Fortschritt im Hinblick auf die erhoffte Abendmahlsgemeinschaft besteht in der Ernstnahme des ganzheitlichen Betens im Gottesdienst. Auch wenn die Welt der Symbole und Zeichen sowie die gestuelle Sprache noch nicht in dem Umfang Berücksichtigung finden, wie eine wahrhaft gestaltgewordene Liturgie es verlangt[119], so zeigen sich doch verheissungsvolle Ansätze zu einem Gottesdienstfeiern, welches nichtverbale Ausdrucksformen keineswegs verschmäht. Das veranschaulicht besonders die Durchführung der Ostervigil, deren Heimholung übrigens eines der schönsten Zeichen für den Willen zum Anschluss an die abendländische und östliche Tradition darstellt. Darin zeigt sich auch die Absicht, das Kirchenjahr, das als Ausfaltung des einen Mysteriums Christi allen Christen ein Anliegen sein muss, dem Zug zur Nivellierung zu entreissen.

Die Bewegung hin auf eine inkarnierte Liturgie, in der das Sinnenfällige eine hervorragende Rolle spielt, wird im reformier-

[108] Siehe die Ausführungen dazu: Anm. 4.

[109] Dazu H. Bernoulli, Das Gemeindeheft, Statement auf der Pressekonferenz vom 25. April 1983 (4 Seiten, vervielfältigt); AM 8f.

[110] SC 14.

[111] Liturgie, hrsg. im Auftrag der Liturgiekonferenz der evangelisch-reformierten Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz, Gemeindeheft (zit. GH) (Bern 1983) 7.

[112] AM 24f. – Das «Amen» der Gemeinde wurde schon im Zürcher Kirchenbuch 1969 wieder eingeführt.

[113] AM 23; vgl. SC 28.

[114] Siehe Anm. 111. Das GH zählt 79 Seiten.

[115] Bernoulli, aaO. 2.

[116] E. J. Lengeling, Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch. Hrsg. und bearbeitet von K. Richter (Freiburg i. Br. 1981).

[117] Schmidt-Clausing, aaO. (Anm. 22) 12; 20.

[118] G. Traxel, Die ökumenische Bedeutung des Liturgiebuches zum Abendmahl, Statement an der Pressekonferenz vom 25. April 1983 (3 Seiten, vervielfältigt).

[119] Leider vermissen wir in der «Einführung» eine Besinnung auf die grundlegende Funktion der Symbole im christlichen Kult. Siehe dazu etwa I. Jorissen, H. B. Meyer, Zeichen und Symbole im Gottesdienst. Sichtbare Zeichen unsichtbarer Wirklichkeiten (Innsbruck 1977); B. Kleinheyer, Heil erfahren in Zeichen. Dreissig Kapitel über Zeichen im Gottesdienst (München 1980).

ten Raum durch die Zulassung der Kinder zur Eucharistie kräftig gefördert; diese Umorientierung «dürfte auf längere Sicht eine einschneidende Veränderung der reformierten Abendmahlspraxis bewirken»[120]. Indem das neue Liturgiebuch die Entwicklung beschleunigt, «leistet es einen entscheidenden Beitrag zur angestrebten Einheit am Tisch des Herrn«[121]. Das gilt auch von den Anstrengungen in bezug auf eine stärkere Volksbeteiligung und einen lebendigeren Mitvollzug der gottesdienstlichen Handlungen. Eine solche Tendenzwende liegt ganz auf der Linie Zwinglischen Gottesdienstverständnisses. Wenn aufklärerische Strömungen auf abstrakte Vergeistigung aus waren, verkannten sie eines der Grundanliegen des Zürcher Reformators, der die leibhafte Dimension im Kult durchaus bejahte, andererseits aber, gerade von der Liturgie her, eine Ethik gesellschaftlich-sozialpolitischen Verhaltens forderte[122]. Im unablässigen Bemühen, Liturgie und Leben zu einer nahtlosen Einheit zusammenzufügen, treffen sich reformierte und andere Christen.

Als letztes ökumenisches Verdienst ist dem Werk anzurechnen, dass es die Eucharistiefeier aus den Fesseln aufdringlicher Belehrung befreit. Die (stets notwendige) Umkehr, die kritische Besinnung auf die persönlichen und sozialen Aufgaben findet den ihr gebührenden Platz in der Liturgie der Bussfeier – eine Parallele zur Entwicklung in unserer Kirche. Die Eindämmung des didaktischen Elements führte zur Rückeroberung der österlichen Komponente des Herrenmahles. Nicht Schwermut, Grübelei oder Bedrückung schicken sich für die Abendmahlsgäste, vielmehr heiterer Glaube, der sich im Lobpreis kundtut, was Zwingli mit Nachdruck vertrat. Das Herrenmahl soll nun wieder «als ‹Eucharistie›, das heisst als die grosse Dankfeier für das Leben und das Heil in Christus erfahren werden, als eine Dankfeier, welche alle Zeitdimensionen und die ganze Schöpfung einbezieht»[123]. Durch die Tatsache, dass der römische Messordo mit seiner dialogischen Struktur und seinen Möglichkeiten zur festlichen Aufbereitung Eingang in das deutschschweizerische Abendmahlsbuch gefunden hat, entspricht die Liturgiekommission den ökumenischen Anstrengungen, Eucharistieformulare anzubieten, die, wie die Lima-Liturgie[124], den Inhalt der Konvergenztexte über Taufe, Eucharistie und Amt (Januar 1982) widerspiegeln.

Wir haben im voraufgehenden versucht, das neue Liturgiewerk, in dem der eucharistische Glaube der reformierten Mitchristen der Deutschschweiz zum Ausdruck kommt, einer katholischen Leserschaft vorzustellen. Es legt Zeugnis von einer erstaunlichen konfessionellen Entkrampfung ab, was uns mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Freilich hat eine Reform der gottesdienstlichen Bücher nicht automatisch die Veränderung der Mentalitäten zur Folge – Beweis dafür die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre in unserer Kirche. Doch ist ein Prozess eingeleitet, der sich früher oder später auswirken wird. Bis aber der durch die «Vordenker» ausgestreute Same zur Basis vordringt und Früchte zeitigt, gilt es, sich mit einem gerüttelten Mass Geduld zu wappnen. In der sehnsüchtigen Erwartung der vollen Gemeinschaft am Tisch des Herrn, die uns vorläufig noch verwehrt bleibt, können die ökumenischen Agapefeiern, zu denen das Buch ermuntert, unseren Hunger nach der *einen* Eucharistie ein wenig stillen und unsere Lernbereitschaft wachhalten. Wenn die Schweizer Bischöfe im Hirtenbrief zum Eidgenössischen Bettag 1984 mit Genugtuung die wachsende Brüderlichkeit unter den Christen unseres Landes feststellen und dazu auffordern, sie ins Leben umzusetzen, so gehört zu dieser Aufgabe nicht zuletzt der gute Wille, auch die gottesdienstlichen Feiern der «anderen» kennen- und – liebenzulernen.

*Jakob Baumgartner*

[120] G. Traxel, aaO. 1.

[121] Ebd.

[122] Siehe die Ausführungen Zwinglis zur Frage der «Zeremonien» in der Einleitung zur Aktion, in: F. Schmidt-Clausing, Zwinglis liturgische Formulare (Anm. 60) 28–30; B. Bürki, Justice et glorification – double préoccupation d'Ulrich Zwingli (1484–1531), réformateur, in: FZPhTh 31 (1984) 411–420; A. Rich, Zwingli als sozialpolitischer Denker, in: Zeitschrift für evangelische Ethik 13 (1969) 67–89.

[123] G. Traxel, aaO. 2.

[124] F. Schulz, Die Lima-Liturgie. Die ökumenische Gottesdienstordnung zu den Lima-Texten. Ein Beitrag zum Verständnis und zur Urteilsbildung (Kassel 1983).

# Pastoral

## Das Volk Israel – geliebt und verwünscht

*«Es ist die Tragödie des Juden, dass er zwei entgegengesetzte Gefühle in sich vereinigt: Das Gefühl der Überlegenheit und das Gefühl des Stigmas» (Jakob Wassermann).[1] Diese Worte eines jüdischen Schriftstellers sind der Widerschein einer Erfahrung, wie sie uns in der Geschichte der Völker nur einmal begegnet. Weshalb?*

### Israel – geliebt von Gott

«Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehasst.»[2] Mit diesem Satz aus dem Propheten Maleachi deutet Paulus das Geheimnis der Existenz seines Volkes an. Zu allen Zeiten wusste Israel, dass Jahwe sein Gott und es selbst Jahwes Volk sei. Gewiss wurde dieses Bewusstsein auch in den Hintergrund gedrängt, solange Israel als Staat existierte. Aber noch und noch rief Gott seinem Volk den Bund in Erinnerung:

> «Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde. Ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.»[3]
>
> «Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört.»[4]
>
> «Wie glücklich bist du, Israel! Wer ist dir gleich, du Volk, gerettet durch den Herrn; den Schild, der dir hilft...?»[5]
>
> «Weil Jahwe Israel ewig liebt, hat er dich zum König bestellt, damit du Recht und Gerechtigkeit übst.»[6]
>
> «Du, mein Knecht Israel; du, Jakob, den ich erwählte, Nachkomme meines Freundes Abraham... Fürchte dich nicht, du armer Wurm Jakob, du Würmlein Israel!»[7]

Welches andere *Volk* kann von sich ein Gleiches sagen? Und wen wundert's, dass in den Angehörigen dieses Volkes ein Gefühl der Überlegenheit Wurzel fassen kann?[8] Schliesslich bleiben auch die Juden versuchbare Menschen, nicht mehr und nicht weniger als wir Christen. Wer von uns hier ohne Schuld ist, werfe als erster einen Stein.

Paulus, der um die eigene Schuld wie die seines Volkes weiss, hält fest: «Von ihrer Erwählung her gesehen sind sie von Gott geliebt, und das um der Väter willen. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt.»[9] Geliebt um der Väter willen – diese Tatsache hat sich im Bewusstsein des jüdischen Volkes unauslöschlich eingegraben. Aus ihr schöpfte es die Kraft, auch nach der endgültigen Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) und der Vertreibung aus Palästina (135 n. Chr.) im Glauben durchzuhalten. Doch um welchen Preis!

### Israel – gemartert von Menschen

Das jüdische Volk kennt eine Leidensgeschichte, die ihresgleichen sucht. Leopold Zunz (1794–1886), jüdischer Theologe und

[1] Mein Weg als Deutscher und Jude, 1921, S. 54. Zitiert in: Hans Ornstein, Der antijüdische Komplex. Versuch einer Analyse, Zürich 1949.

[2] Röm 9,13 (Mal 1,2 f.).

[3] Ex 19,5–6.

[4] Dtn 7,6.

[5] Dtn 33,29.

[6] 1 Kön 10,9.

[7] Jes 41,8.14.

[8] Vgl. Joh 8,33.

[9] Röm 11,28–29.

Begründer der modernen Judaistik bemerkt dazu: «Wenn es eine Stufenleiter der Leiden gibt, so hat Israel die höchste Staffel erstiegen. Wenn die Dauer der Schmerzen und die Geduld adeln, mit welcher sie ertragen wurden, so nehmen es die Juden mit den Hochgeborenen aller Länder auf.»[10]

Seit der Wegführung der «verlorenen zehn Stämme» in die assyrische Gefangenschaft (722 v. Chr.) bis zum entsetzlichen Holocaust Hitlers reisst die Kette der Verfolgungen und Demütigungen nicht ab. Nicht nur das heidnische Rom hat sich zwischen 38 und 138 n. Chr. am jüdischen Volk hemmungslos gerächt. Nach einer Zeit relativer Ruhe begann unter Kaiser Justinian von Byzanz (527–565) die Diskriminierung der Juden durch die christliche Staatsmacht. In der Folge bestimmte der «Codex Iustinianus» das Schicksal der Juden in allen christlichen Ländern bis weit ins 18. Jahrhundert. (In der Schweiz wurden die letzten jüdischen Korporationen erst 1878 ins volle Ortsbürgerrecht aufgenommen.) 1215 erneuerte und verschärfte das vierte Laterankonzil die Vorschriften Justinians. Zwar unterstanden die Juden im weströmischen Reich dem Schutz des Kaisers («servi camerae nostrae»). Doch verpfändete dieser sein Schutzrecht nicht selten an Fürsten und Bischöfe, diese wiederum an die aufstrebenden Städte. Im Grunde waren die Juden der Willkür ihrer christlichen Landesherren preisgegeben. Bischöfe und Päpste schwankten zwischen Toleranz und Diskriminierung hin und her.

Eine Übersichtskarte im Diasporamuseum von Tel Aviv zeichnet folgende Fluchtbewegungen auf: 1290 Vertreibung aus England; zwischen 1306 und 1394 dreimalige Ausweisung aus Frankreich (jeweils unter Einzug des Vermögens); 1298 und 1348 Flucht aus Deutschland; 1421 aus Österreich; 1492 aus Spanien und 1496 aus Portugal. Nicht zu beschreiben sind die an Juden begangenen Grausamkeiten während des ersten Kreuzzuges und in Pestzeiten. Teils freiwillig, teils gezwungen wanderten viele Juden nach Osteuropa (Polen, Litauen) und ins Osmanische Reich aus. Doch 1648 brachen die Kosaken in Süd- und Ostpolen ein und brachten auch Hunderttausende von Juden auf bestialische Weise um. 700 jüdische Gemeinden wurden vernichtet. Nochmals flohen viele Juden nach Westen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts forderten schwere Pogrome im russischen Machtbereich erneute hohe Blutopfer. Erneuter Exodus von 3 Mio. Juden in den Westen, zumeist in die USA.

Man könnte die Geschichte des jüdischen Volkes als eine Kette von Katastrophen, einen Weg des Jammers beschreiben. Aber sie ist noch mehr: ein Hohelied von Glaubenstreue, Mut zur Einsamkeit und zum Widerspruch, von Hingabe an den Gott der Väter und deren Traditionen, von Hoffnung wider alle Hoffnung. Wir können nur in schweigender Ehrfurcht vor diesem Zeugnis stehen.

Was in den Besten des jüdischen Volkes tief verankert war, das Bewusstsein der Erwählung, hat sich im Herzen der Christen um so leichter verflüchtigt. An der Wurzel allen christlichen Antisemitismus steht dieses «Vergessen». Nur so konnte es zu einem falschen theologischen Unterbau der Judenfeindlichkeit kommen (die Juden als Christusmörder), die durch vulgäre Verleumdungen (Ritualmorde, Hostienschändung, Brunnenvergiftung) nach Belieben verstärkt wurde. Um der Wahrheit willen müssen wir festhalten, dass auch Christen das Feuer des Judenhasses immer wieder geschürt haben oder – von rühmlichen Ausnahmen abgesehen – angesichts von Verfolgungen doch in der Rolle von passiven Zuschauern verblieben. (So wurde im Mittelalter in vielen Städten regelmässig am Ostersonntag ein Jude öffentlich geohrfeigt.) Am «Stigma» der jüdischen Seele trägt die Christenheit einen Grossteil der Schuld.

Mit dem Aufrechnen der gegenseitigen Schuld wird man freilich der Geschichte des jüdischen Volkes nicht gerecht. Denn in ihr verbirgt sich letztlich das stellvertretende Leiden des Gottesknechtes. Israel, als «das Licht für die Völker» bestimmt[11], wird es nur durch den Feuerofen des Leidens hindurch. Es ist wohl kein Zufall, dass für den jüdischen Maler Marc Chagall ab 1939 der gekreuzigte Christus zu einem bevorzugten Motiv für das leidende und sterbende Judentum wurde.

**Schritte zum Abbau der gegenseitigen Entfremdung**

Der für das Judentum *wichtigste* Schritt ist die «Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen» des Zweiten Vatikanums. Nr. 4 dieses Dokuments handelt vom Verhältnis der Kirche zum Judentum. Sein besonderer Wert für die Juden liegt darin, dass es hier um eine offizielle Erklärung der höchsten Autorität der numerisch grössten christlichen Kirche geht, die für alle Katholiken verbindlich ist. Die Kirche hat mit diesem Text erstmals in ihrer Geschichte den Brückenschlag zum Judentum gewagt, das gemeinsame geistliche Erbe betont und jede Form von Antijudaismus abgelehnt (was die ursprüngliche Intention Johannes' XXIII. war).

Eine *Konkretisierung* dieser Haltung möchte man es nennen, wenn Johannes Paul II. zwanzig Jahre nach Veröffentlichung der Erklärung die ganze Kirche zum Gebet für das jüdische Volk einlädt[12]. Für einen anderen beten, bedeutet immer auch, ihn von Gott her anerkennen und gelten lassen. Insofern bedeutet solches Beten einen ersten Schritt zu einer neuen Bewusstseinsbildung. Es wäre wünschenswert, wenn man auch auf jüdischer Seite diesen Schritt wagen würde.

Ein weiterer Fortschritt hinsichtlich der christlich-jüdischen Solidarität könnte durch eine gemeinsame Erklärung *aller* grösseren Kirchen erreicht werden[13]. Was das «brüderliche Gespräch» zwischen Christen und Juden angeht, so ist zwar christlicherseits viel guter Wille, aber wenig Sachkompetenz vorhanden[14]. Hier ist wohl auf beiden Seiten noch viel Nachholarbeit an der Basis zu leisten. Das Ziel des christlich-jüdischen Gesprächs kann nicht die Einheit beider Religionen sein, sondern das gemeinsame Einstehen für Frieden und Gerechtigkeit – zum Wohl der Menschheit und zur Ehre des Einen Gottes.

*Markus Kaiser*

[10] Zit. in: F. W. Foerster, Die jüdische Frage, Herderbücherei Bd. 55, Freiburg i. Br. 1959, S. 78.

[11] Jes 42,6.

[12] Allgemeine Gebetsmeinung für Januar 1985: «Für das jüdische Volk».

[13] Vgl. Clemens Thoma, Die theologischen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982, S. 34.

[14] AaO. S. 41–44 (Kritische Schlussbemerkungen zum heutigen Dialog), 45–59 (Hemmnisse heutiger Juden gegen den Dialog mit Christen). Ferner: Clemens Thoma, Christliche Theologie des Judentums, Verlag Pattloch, Aschaffenburg 1978, S. 265–269.

# Dokumentation

## Zur Theologie der Befreiung

Die VOS (Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz) und ihre Pastoralkommission haben sich in den vergangenen Jahren immer wieder mit den Fragen befasst, die sich aus dem unlösbaren Zusammenhang von Glaube und Gerechtigkeit ergeben. Glaube und Gerechtigkeit sind ungeteilt im Evangelium, welches lehrt, «dass der Glaube seine Kraft durch die Liebe erweist» (Gal 5,6). Sie können deshalb weder getrennt werden in unserer Zielsetzung noch in der Tätigkeit, noch im Leben. Auf diesem unteilbaren, schwierigen Weg muss die pilgernde Kirche gehen und sich abmühen. Unsere Mitbrüder in den religiösen Gemeinschaften Lateinamerikas haben in unserer

Zeit diesen Weg als erste konsequent beschritten. Einige von ihnen gehören zu den massgebenden Vertretern der «Theologie der Befreiung». Aus Solidarität mit ihnen gibt die Pastoralkommission der VOS folgende Stellungnahme zur Auseinandersetzung um die Befreiungstheologie ab:

Zum ersten Mal in der Kirchengeschichte hat sich in Lateinamerika in den beiden letzten Jahrzehnten eine eigenständige Theologie gebildet, die sich als «Theologie der Befreiung» einen Namen gemacht hat. In einer Situation unvorstellbarer Armut und brutalster Unterdrückung ist diese Theologie zur Hoffnung von Millionen von Menschen geworden. Durch ihre neue Weise, den Glauben in einer Realität des Elends zu leben und zu verstehen, hat die Theologie der Befreiung in Lateinamerika zu einem pfingstlichen Neuaufbruch der Kirche geführt. In vielen Ländern des lateinamerikanischen Kontinents ist die Kirche zur letzten und einzigen Hoffnung der Armen und Unterdrückten in ihrer Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Befreiung geworden. In unzähligen Basisgemeinschaften hat das Volk Gottes sein Schicksal in die eigenen Hände genommen. Im Sinne der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils ist es vom blossen Objekt pastoraler Betreuung zum Subjekt der Evangelisierung und der ganzheitlichen Befreiung geworden. Das zeigt die unübersehbare pastorale Bedeutung der Befreiungstheologie.

Auch viele Bischöfe wurden von diesem neuen Geist erfasst, der an der Basis der lateinamerikanischen Kirche aufgebrochen ist. Mit Freude und Dankbarkeit erinnern wir uns etwa an Helder Camara, Evaristo Arns oder Adriano Hypolito, wie sie in den letzten Jahren auch bei uns in der Schweiz über ihre neuen Glaubens- und Kircheneerfahrungen missionarisches Zeugnis abgelegt haben. Und mit Freude und Dankbarkeit stellen wir fest, dass auch hier in der Schweiz immer mehr Menschen durch das befreiende Glaubenszeugnis lateinamerikanischer Christen und Basisgemeinden das Evangelium auf neue Weise entdecken und sich auch bei uns für ganzheitliche Befreiung zu engagieren beginnen.

Um so mehr erfüllt es uns mit grosser Sorge, dass in letzter Zeit nicht nur von politischer, sondern auch von kirchlicher Seite heftige Angriffe auf die «Theologie der Befreiung» unternommen wurden. Die «Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der Theologie der Befreiung» brandmarkt zwar mit deutlichen Worten den Skandal von Unterdrückung und Elend in der Welt. Aber dadurch, dass sie die Befreiungstheologie in undifferenzierter Weise in die Nähe eines atheistischen Marxismus rückt, diskreditiert sie diese in den Augen der ganzen Welt, was für den Aufbruch der Kirche in Lateinamerika verheerende Folgen haben kann. Angesichts der Tragweite und der Konsequenzen, die wir durch diese Vorgänge befürchten, möchten wir folgendes zu bedenken geben:

1. Die Theologie der Befreiung ist keine einheitliche Theologie, sondern eher eine Sammelbewegung verschiedener theologischer Strömungen, die sich die Option für die Armen und für die Praxis der Befreiung aus Elend und Unterdrückung zu eigen gemacht haben. Es ist daher unangemessen und undifferenziert, von *der* Theologie der Befreiung zu sprechen und alle Befreiungstheologien über einen Leisten zu schlagen. Auch sollte dieser noch jungen kirchlichen Bewegung ohne Druck und Eingriffe von aussen genügend Zeit zugestanden werden, sich selbst in einem theologischen Gärungsprozess zu entfalten und zu finden.

2. Die Mitte aller Befreiungstheologien ist die Option für die Armen und Unterdrückten. Mit der allgemeinen Verdächtigung und Verurteilung der Theologie der Befreiung drohen – allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz – die vorrangige Solidarität mit den Armen und die politische Dimension des christlichen Glaubenszeugnisses insgesamt in Verdacht zu geraten. Übrigens war es die «Lateinamerikanische Vereinigung der Ordensleute» (CLAR), die sich zuerst die vorrangige Option für die Armen zu eigen gemacht hat.

3. Die Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín (1968) und Puebla (1979) hat mit der «klaren und prophetischen, vorrangigen und solidarischen Option für die Armen» (Puebla, Nr. 1134) das Herzstück der Befreiungstheologie bestätigt. Durch die pauschalen Angriffe auf die Theologie der Befreiung befürchten wir, dass damit nicht nur die Option einzelner Theologen, sondern auch einer ganzen Kontinentalkirche tangiert und bedroht wird. Ebenso wird das gesellschaftskritische Engagement der Kirche in den übrigen Teilen der Welt (Südafrika, Philippinen usw.) in seiner Wirkung beeinträchtigt.

4. Die Kritiker der Befreiungstheologie müssen sich bewusst sein, dass jedes theologische Dokument gegen die Theologie der Befreiung von den Machthabern in den lateinamerikanischen Diktaturstaaten als politisches Instrument zur Verfolgung und Unterdrückung all jener Christen benutzt wird, die sich für die Armen und Ausgebeuteten engagieren. Sie machen sich damit – vielleicht ungewollt – zu Komplizen von Christenverfolgungen.

5. Das Zweite Vatikanische Konzil hat das lokalkirchliche Prinzip und das Prinzip der bischöflichen Kollegialität neu ins Recht gesetzt und die Kirche als Volk (Gottes) definiert. In Übereinstimmung mit dem Konzil halten wir dafür, dass die Prüfung der Rechtmässigkeit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie in erster Instanz Sache der Ortskirchen in Lateinamerika ist. Andernfalls setzt sich der Vatikan dem Verdacht aus, dass er sich selbstmächtig über das Konzil hinwegsetzt und dass er die Bischöfe der Kirchen in der Dritten Welt als Partner nicht ernst nimmt.

*Pastoralkommission der VOS*

# Berichte

## Institut für die Fort- und Weiterbildung der Katecheten errichtet

Die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK) hatte schon vor Jahren an die Theologische Hochschule Chur die Empfehlung abgegeben, ein Institut für Fort- und Weiterbildung der Katecheten zu gründen. Langwierige rechtliche und finanzielle Abklärungen verzögerten den Aufbau des Instituts.

Nun hat die Katholische Landeskirche Graubünden, das Corpus Catholicum, die rechtliche Trägerschaft des Instituts für die Fort- und Weiterbildung der Katecheten an der Theologischen Hochschule Chur übernommen. Prof. Karl Kirchhofer, Professor für Katechetik und Didaktik des Religionsunterrichtes an der Theologischen Hochschule Chur, wurde zum Leiter des Instituts gewählt.

Das Institut übernimmt die wichtige Funktion der Fort- und Weiterbildung für das Gebiet der deutschen Schweiz. Es wird das Katechetische Institut Luzern, das Grundausbildung betreibt, ergänzen. Das Institut wird berufsbegleitende Kurse anbieten, Bemühungen auf diesem Sektor koordinieren und bestehende Institutionen fördern.

Finanziert wird das Institut zum grossen Teil vom Fastenopfer und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) und einem Beitrag der Katholischen Landeskirche Graubünden.

1985/1986 werden bereits Kurse für die religiöse Bildung und Begleitung geistig Behinderter durchgeführt. In Vorbereitung befindet sich eine Ausbildung für Gemeindekatechese und den Religionsunterricht an Sonderschulen.

Wir wünschen dem Institut nach den langen und harten Vorbereitungsarbeiten einen erfolgreichen Start. *Albert Gasser*

# Neue Bücher

## Hilfen für Werktagsmessen

Wohl jeder Seelsorger spürt, wie die Feier der Werktagsmesse leicht von Routine bedroht ist. Um so wichtiger ist es, auch an den Werktagen die Messfeier gut zu gestalten. Besonderes Gewicht kommt dabei den Fürbitten und der kurzen Einführung nach der liturgischen Begrüssung zu. Für diese frei zu gestaltenden Elemente gibt es mittlerweile verschiedene mehr oder weniger brauchbare Handreichungen. Auch die drei Bände von Othmar Stary [1] wollen Hilfe und Anregung bieten, und zwar zu den Einführungsworten und Fürbitten der Werktagsmessen, nachdem schon früher ein entsprechender Band für alle Sonntage und Feste der drei Lesejahre erschienen ist.

In den einzelnen Bänden gehen die *Einführungsworte* je von einer anderen Grundlage aus: Bei den Wochentagen der geprägten Zeiten sind die Schriftlesungen des betreffenden Tages massgebend, während für die Wochentage der 34 Wochen im Jahreskreis sich die Einführungen nur auf das Evangelium stützen und die Lesungen unberücksichtigt lassen, weil diese auf einem Zweijahreszyklus aufgebaut sind. In beiden Bänden ist jeder Tag unter ein bestimmtes Thema gestellt. Ein alphabetisches Themenverzeichnis im Anhang erschliesst diese Themen auch für selbständige Wortgottesdienste zu besonderen Anlässen. Die Einführungsworte zu den Gedenktagen und Festen der Heiligen erwähnen die wichtigsten biographischen Daten des Tagesheiligen und zeigen die Bedeutung des Gefeierten für das Glaubensleben der Kirche und der anwesenden Gemeinde auf.

Obwohl die Einführungsworte wertvolle Gedanken enthalten und auch sprachlich gut verfasst sind, muss für den Benützer doch eine wichtige Einschränkung gemacht werden: Die Texte wollen bloss als Vorlage für ein eigenes Eröffnungswort dienen. Die Buchtexte können und dürfen in der Gottesdienstfeier nicht wörtlich aus dem Buch vorgelesen werden; dazu sind sie ohnehin oft zu lang. Sie müssen auf die konkrete Gottesdienstgemeinde umgeformt und vor allem mit einer persönlichen Note versehen werden. Sonst kommt eine Kommunikation, der die Eröffnung der Messfeier dienen soll, kaum zustande.

Ein besonderes Lob verdienen die *Fürbitten,* die Stary anbietet. Inhaltlich gehen sie in den ersten zwei Bänden vom Thema der Überschrift aus; im Heiligenband richten sie sich nach den Lesungen des Heiligenlektionars, was insofern etwas problematisch ist, als auch an Heiligengedenktagen meist die fortlaufende Leseordnung der Wochentage gewählt wird. Im Gegensatz zu bestimmten Fürbittbüchern und -vorlagen, die oft haarsträubend an der Funktion der Fürbitten vorbeigehen, sind die vorliegenden Fürbitten sehr korrekt. Die Einführung ist richtigerweise nicht als Anrede an Gott, sondern immer als Gebetseinladung an die Gemeinde konzipiert; die einzelnen Anliegen sind Bitten «für alle Menschen» (1 Tim 2,1) und bleiben nicht in Uns-Bitten stecken. Die Fürbitten in den drei Bänden darf man als vorbildhafte Fürbittenvorlagen empfehlen.

Wenn die Anregungen der drei Bände richtig benutzt werden, dann können sie eine wirkliche Hilfe zur Gottesdienstgestaltung sein und dazu beitragen, dass auch die Werktagsmessen lebendig gefeiert und auf den Alltag bezogen werden können.

*Walter von Arx*

[1] Othmar Stary, Fürbitten und Einführungsworte für die Wochentage Advent, Fastenzeit, Ostern, Verlag Styria, Graz 1978, 155 Seiten; ders., Fürbitten und Einführungsworte für die Wochentage im Jahreskreis, Verlag Styria, Graz 1980, 222 Seiten; ders., Fürbitten und Einführungsworte zu den Gedenktagen und Festen der Heiligen, Verlag Styria, Graz 1983, 214 Seiten.

# Hinweise

## 24. März: Romerotag

Am 24. März 1985 jährt sich zum fünften Mal der Gedenktag der Ermordung von Bischof Oscar Romero von El Salvador. In aller Welt werden darum an diesem Sonntag Gedenkgottesdienste gefeiert in Erinnerung an das Martyrium dieses Armenbischofs und an das namenlose Leiden der Zivilbevölkerung in Zentralamerika. Interessierte Seelsorger können sorgfältig ausgearbeitete Gottesdienstunterlagen (Tages-, Gaben- und Schlussgebete, Fürbitten, Präfation, Hochgebet, Vorschläge für Schriftlesungen, Kurzdarstellung des Lebens und des spirituellen Bekehrungsprozesses von Oscar Romero) gratis beziehen bei: Christliche Solidarität mit Zentralamerika, Postfach 145, 6000 Luzern 7.

---

## Spirituelle Begleitung von Ordensgemeinschaften

Vom 20.–22. März 1985 – *man beachte die Zeitverschiebung gegenüber früher angekündigten Daten* – wird im Priesterseminar St. Beat, Luzern, wiederum die jährliche Tagung der spirituellen Begleiterinnen und Begleiter von Ordensfrauengemeinschaften stattfinden. Weihbischof Dr. Joseph Candolfi wird in einem Vortrag über die «Erwartungen der Kirche an die Ordensgemeinschaften» sprechen. Der übrige Teil der Tagung gehört dem Thema «Spiritualität und Politik», über das Dr. P. Josef Bruhin SJ sprechen wird. Eingeladen sind die Spirituale und geistlichen Leiter von Ordensfrauengemeinschaften, Pfarrgeistliche, die kleine Gruppen von Ordensfrauen geistlich begleiten, und Oberinnen geistlicher Frauengemeinschaften oder deren Vertreterinnen. Die letzten Jahrestagungen wurden sehr positiv aufgenommen. Das ermuntere viele zur Teilnahme. Teilnehmerformulare können, soweit sie nicht schon zugesandt worden sind, bezogen werden bei P. Gedeon Hauser, Kapuzinerkloster, 9050 Appenzell.

*Gedeon Hauser*

---

## Die Verantwortung der Schweiz für die weltweite Förderung der Menschenrechte

Am 15./16. Februar 1985 veranstaltet das Bildungshaus Bad Schönbrunn zusammen mit der Nationalkommission Iustitia et Pax zu diesem Thema eine Studientagung. Mit Blick auf die Menschenrechtspolitik der Schweiz sollen zwei aktuelle politische Fragen – der Beitritt der Schweiz zur UNO und zur Europäischen Sozialcharta – besprochen werden.

Die Menschenrechte, in der Praxis vielfach missachtet und unterdrückt, werden immer mehr zu einem Leitthema der kirchlichen, staatlichen und der internationalen Politik. Wir müssen darum vermehrt fragen: Wie können die Menschenrechte im eigenen Land, in Europa und in der Welt wirksamer geschützt und gefördert werden? Auch die katholische Kirche, die der Menschenrechtsbewegung bis weit in unser Jahrhundert hinein kritisch gegenüberstand, tritt heute entschieden für die Menschenrechte ein, ja, diese sind zu einem zentralen Anliegen ihrer Soziallehre geworden. Von den Forderungen der katholischen Soziallehre ausgehend, sollen die zwei aktuellen politischen Fragen angegangen werden, immer mit Blick auf die Menschenrechtspolitik der Schweiz.

Das Programm der Tagung: Prof. Franz Furger, Luzern, spricht über die Menschenrechte im Lichte der katholischen Soziallehre, ihren Entwicklungsprozess und über die wichtigsten Forderungen. In einem zweiten und dritten Schritt werden die Themen «Bei-

tritt der Schweiz zur Europäischen Sozialcharta und zur UNO» behandelt; die Referenten: Prof. Bernardo Zanetti, Bern (Sozialcharta), und Nationalrat Peter Hess, Zug (UNO). Im vierten Teil, «Postulate für eine aktivere Menschenrechtspolitik der Schweiz», wird Fürsprech Benedicht Tellenbach, Amnesty International, auf die unmittelbare Gegenwart eingehen. Während der Tagung werden die einzelnen Themen in Gruppen vertieft. Als Grundlage wird den gemeldeten Teilnehmern die neueste Publikation «Menschenrechte und katholische Soziallehre» von Iustitia et Pax zugestellt. Anmeldungen an: Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach/Zug, Telefon 042-52 16 44.

*Markus Kopp*

## Das deutschsprachige Gemeindeforum in Basel

Nach einem musikalisch hervorragend gestalteten Weihnachtsgottesdienst meinte ein Jugendlicher: «Eigentlich war ich ganz allein. Das Ganze hätte auch ohne Leute ablaufen können. Und der anschliessende Aperitif hatte zum Gottesdienst keinen Bezug.» Diese Episode erzählte Xaver Pfister am 9. Januar in Basel, um den Hintergrund des dort Ende April stattfindenden 5. deutschsprachigen Gemeindeforums zu skizzieren. Er fügte eine andere Erfahrung hinzu: Auf die Einladung zu einem Angebot der Erwachsenenbildung meinte jemand, er müsse einen solchen Kurs nicht besuchen: «Denn ich habe in der Schule im Religionsunterricht gut aufgepasst. Jetzt muss ich das Gelernte nur noch anwenden.»

Eine Kirche mit Gottesdiensten ohne Lebensbezug und ohne Bezug der Teilnehmer untereinander; die Auffassung, alte Antworten genügten für alle neuen Fragen: Das Gemeindeforum möchte all dem keine sensationell neuen Konzepte entgegenhalten. Es beruft sich ganz einfach auf die Vision, welche Konzil und Synode 72 von der Kirche als Gemeinschaft verantwortlicher und mündiger Gläubigen hatten. Die Teilnehmer des Forums «versuchen Gemeinde so zu leben, dass sie nach aussen anziehend wirkt» (Joe Thali).

Wie zu den bisherigen vier Foren, die in der Bundesrepublik und in Österreich stattfanden, sind auch in Basel einzelne, Gruppen und engagierte Mitglieder von Pfarreien eingeladen, die «lebendige Gemeinde Jesu Christi» sein wollen. Der Prospekt in Plakatformat, von dem übrigens schon 5000 Stück versandt worden sind, führt dazu aus: «Das Gemeindeforum bietet für solche deutschsprachigen Gruppen, Gemeinschaften und Pfarreien eine Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Einige haben schon ein gutes Wegstück hinter sich gebracht, andere machen zögernd erste Gehversuche, weitere sind erst im Begriff, solche Gehversuche zu machen.»[1]

Als Teilnehmer zweier Gemeindeforen (Salzburg und Linz) habe ich selber die Erfahrung gemacht, wie diese Treffen für alle Anwesenden eine Ermutigung sind, sich weiterhin zu bemühen, in der Kirche «Verantwortliches Christsein» (Synode 72) zu leben. Es herrschte jeweils eine herzliche, jedoch keineswegs überschwengliche Atmosphäre. Vor allem die Gruppengespräche und die spontanen Begegnungen unter den Anwesenden waren unter anderem auch eine Art Ideenbörse für Pfarreien und Basisgruppen.

Das Treffen in Basel beginnt am Abend des 28. April mit einer Eröffnungsfeier. Der folgende Montag ist vor allem der Gruppenarbeit zum Bericht einer Blindenheilung nach Johannes 9 gewidmet. Für den Dienstagvormittag sind – wiederum in Gruppen – Gespräche vorgesehen mit «prophetischen Persönlichkeiten» aus Kunst, Literatur, Gesellschaft, Politik und Kirche. Der Nachmittag kann individuell gestaltet werden, wobei unter anderem Workshops oder eine Quartierbegehung unter dem Motto des Forums angeboten werden. Der Dienstag wird mit einem feierlichen Schlussgottesdienst und einem anschliessenden Fest abgeschlossen. Am 1. Mai findet dann in Gruppen eine Auswertung und eine Auseinandersetzung mit den aufgenommenen Impulsen statt.

Es wird auch möglich sein, nur an einzelnen Veranstaltungen teilzunehmen. Vor allem der «Markt der verschiedensten Möglichkeiten» mit Informationsständen für die Selbstdarstellung teilnehmender Basisgruppen und Pfarreien könnte auch für Leute anregend sein, die bloss Zeit haben, kurz zu schnuppern. Hier wird ein Ort sein, um kirchliche Aufbrüche über die Grenzen hinweg von Nahem zu studieren. Es ist sehr zu wünschen, dass sich auch möglichst viele Angehörige von Schweizer Pfarreien wenigstens für einige Stunden in Basel einfinden. Dann könnte das Gemeindeforum 85 so etwas wie ein Katholikentag im kleinen werden...

*Walter Ludin*

[1] Das Plakat des Gemeindeforums mit dem genauen Programm und allen weitern Informationen kann bezogen werden bei: Gemeindeforum 85, Postfach 100, 4007 Basel, Telefon 061-32 80 47.

# Amtlicher Teil

## Bistum Chur

### Firmplan 1985

**Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach**

| | |
|---|---|
| Sonntag, 13. Januar | St. Laurentius, Winterthur |
| Sonntag, 20. Januar | Maria Lourdes, Zürich |
| Sonntag, 27. Januar | Richterswil |
| Sonntag, 10. März | Ilanz |
| Sonntag, 24. März | St. Felix und Regula, Zürich |
| Samstag, 30. März | Dübendorf |
| Sonntag, 31. März, nachm. | Dübendorf |
| Montag, 8. April | Landquart |
| Sonntag, 26. Mai | Kathedrale – Hl. Kreuz, Chur |
| Montag, 27. Mai | Erlöserkirche, Chur |
| Samstag, 8. Juni | Einsiedeln |
| Sonntag, 23. Juni | Affoltern a. A. |
| Sonntag, 8. September | Rüschlikon |
| Sonntag, 22. September | Liebfrauen, Zürich |
| Sonntag, 29. September | St. Anton, Zürich |
| Sonntag, 3. November | Urdorf |
| Sonntag, 10. November | Hombrechtikon |
| Sonntag, 17. November | Regensdorf |
| Sonntag, 24. November | Pfäffikon (ZH) |
| Samstag, 30. November | Dielsdorf |
| Sonntag, 1. Dezember | Dielsdorf |

**Dekanat Mesolcina - Calanca**

| | |
|---|---|
| Sonntag, 3. März | Roveredo - San Vittore |
| Samstag, 16. März | San Bernardino - Mesocco |
| Montag, 22. April | Soazza - Lostallo |
| Dienstag, 23. April | Grono - Castaneda/Santa Maria |
| Mittwoch, 24. April | Buseno - Arvigo |
| Donnerstag, 25. April | Calanca Interna |
| Samstag, 22. Juni | Cama |
| Samstag, 29. Juni | Verdabbio |

**Dekanat Innerschwyz**

| | |
|---|---|
| Samstag, 20. April | Immensee - Merlischachen |
| Sonntag, 21. April | Unteriberg - Steinerberg |
| Samstag, 27. April | Goldau - Lauerz |
| Sonntag, 28. April | Küssnacht - Steinen |
| Samstag, 4. Mai | Alpthal - Arth |
| Sonntag, 5. Mai | Schwyz - Ibach |
| Samstag, 11. Mai | Rothenturm - Sattel |
| Sonntag, 12. Mai | Ingenbohl - Morschach |
| Donnerstag, 16. Mai (Christi Himmelfahrt) | Gersau - Studen |
| Samstag, 18. Mai | Riemenstalden - Stoos |
| Sonntag, 19. Mai | Muotathal - Illgau |
| Sonntag, 9. Juni | Oberiberg |
| Sonntag, 8. Dezember | Seewen |

**Firmungen ausserhalb des Bischöflichen Turnus**

| | | |
|---|---|---|
| Sonntag, 20. Januar | Glarus | Abt Ivo Auf der Maur |
| Sonntag, 27. Januar | St. Gallus, Zürich | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 27. Januar | St. Urban, Winterthur | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 27. Januar | Horgen | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 27. Januar | Adliswil | Erzbischof Karlič von Parana |
| Sonntag, 10. Februar | Mettmenstetten | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 3. März | Stäfa | Abt Ivo Auf der Maur |
| Sonntag, 3. März | Bonaduz | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 10. März | St. Peter und Paul, Winterthur | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 10. März | St. Josef, Winterthur | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 10. März | Schönenberg | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 10. März | Herz Jesu, Wiedikon | Abt Ivo Auf der Maur |
| Samstag, 16. März | Schlieren | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 17. März | Lachen | Abt Ivo Auf der Maur |
| Sonntag, 17. März | St. Marien, Winterthur | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 17. März | St. Theresia, Zürich | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 17. März | Langnau a. A. | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 17. März | Männedorf | Generalvikar Gregor Burch |
| Dienstag, 19. März | Triesen | Abt Viktor Schönbächler |
| Samstag, 23. März | Triesenberg | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 24. März | Balzers | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 24. März | Heiliggeist, Zürich | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 24. März | Oberengstringen | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 24. März | Herz Jesu, Oerlikon | Generalvikar Gregor Burch |
| Sonntag, 24. März | Wollerau | Abt Georg Holzherr |
| Montag, 25. März | Vaduz | Bischof Erich Kräutler |
| Montag, 25. März | Schaan | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 14. April | Hausen a. A. | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 5. Mai | Hergiswil (NW) | Generalvikar Gregor Burch |
| Sonntag, 12. Mai | Egg (ZH) | Abt Viktor Schönbächler |

# Bistum Basel

**Wahlen und Ernennungen**

P. *Josef Ambühl* CSSR, bisher Klinikseelsorger in Bern, zum Pfarrer der Pfarrei St. Mauritius, Bern (Installation 3. Februar 1985).

*Werner Probst*, bisher Seelsorger am Kantonsspital und an der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen, zum Pfarrer von Aadorf (TG) (Installation 17. März 1985).

*Gion Flurin Coray*, bisher Präfekt und Professor am Lehrerseminar des Kantons Schwyz, zum Seelsorger am Kantonsspital und an der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen (TG) (ab Mai 1985).

**Diakonatsweihen**

Am 13. Januar 1985 weihte Diözesanbischof Dr. Otto Wüst in der Kapelle des Priesterseminars St. Beat in Luzern zu Diakonen: *Greber Othmar* von und in Schötz, *Kappeler Hannes* von Schwyz in Basel, *Palič Branko* von Janjevo (YU) in Luzern, *Schalk Beat* von und in Kreuzlingen, *Stutz Pierre* von und in Hägglingen.

Am 20. Januar 1985 weihte Weihbischof Dr. Joseph Candolfi in der Pfarrkirche Cornol (Jura) zu Diakonen: *Imer Edgar* von und in La Neuveville und *Jean-Marie Nusbaume* von und in Cornol.

Am 22. Januar 1985 weihte Diözesanbischof Dr. Otto Wüst im Studienheim St. Klemens, Ebikon, Fr. *Adrian Willi* SAC von Oberehrendingen zum Diakon für die Schweizer Pallottinerprovinz.

**Lektorat und Akolythat**

Diözesanbischof Dr. Otto Wüst erteilte am 13. Januar 1985 das Lektorat und Akolythat: *Eugen Franz* von Nellore (Indien) in Luzern, *Alain Gebel* von Vendlincourt in Coeuve, *Christoph Heldner-Blättler* von Visp in Hagendorn, *Martin Iten* von und in Luzern, *Raimund Renggli-Masshardt* von Malters in Bern, *Urs Studer* von Egerkingen in Olten.

Zu Lektorinnen und Kommunionspenderinnen beauftragte Diözesanbischof Dr. Otto Wüst: *Gabriele Albert* von Rüsselsheim (Deutschland) in Luzern, *Hedy Bugmann-König* von Döttingen in Luzern, *Ursula Port* von Völklingen (Deutschland) in Luzern.

# Bistum Chur

**Ausschreibungen**

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Stelle eines Präfekten und Religionslehrers im Lehrerseminar des Kantons Schwyz in Rickenbach zur Wiederbe-

| | | |
|---|---|---|
| Donnerstag, 16. Mai (Christi Himmelfahrt) | St. Konrad, Zürich | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 19. Mai | Davos | Generalvikar Giusep Pelican |
| Sonntag, 19. Mai | Thusis | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 19. Mai | Näfels | Abt Ivo Auf der Maur |
| Sonntag, 19. Mai | Erstfeld | Generalvikar Gregor Burch |
| Sonntag, 19. Mai | Domat/Ems | Generalvikar Georg Holzherr |
| Samstag, 25. Mai | Sachseln | Abt Dominik Löpfe |
| Sonntag, 26. Mai | Sarnen | Abt Dominik Löpfe |
| Sonntag, 2. Juni | Pardisla - Schiers | Generalvikar Giusep Pelican |
| Sonntag, 2. Juni | Kerns | Generalvikar Gregor Burch |
| Sonntag, 2. Juni | St. Martin und Bruder Klaus, Altdorf | Abt Viktor Schönbächler |
| Sonntag, 2. Juni | Maria Krönung, Zürich | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 9. Juni | Schattdorf | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Sonntag, 9. Juni | Bürglen (UR) | Generalvikar Gregor Burch |
| Sonntag, 16. Juni | Flüelen | Generalvikar Gregor Burch |
| Sonntag, 16. Juni | Stans | Abt Leonhard Bösch |
| Sonntag, 1. September | Freienbach | Abt Georg Holzherr |
| Sonntag, 22. September | Dietikon, St. Agatha | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 22. September | Glattbrugg | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Sonntag, 22. September | Dietikon, St. Josef | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 29. September | Effretikon | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 27. Oktober | Glattfelden | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 3. November | St. Peter und Paul, Zürich | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 3. November | Egg (ZH) | Abt Ivo Auf der Maur |
| Sonntag, 3. November | Embrach | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Sonntag, 10. November | Bülach | Abt Georg Holzherr |
| Sonntag, 10. November | Meilen | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 10. November | Birmensdorf | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 10. November | Bäretswil | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Sonntag, 17. November | Kilchberg | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 17. November | St. Ulrich, Winterthur | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 17. November | Geroldswil | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Samstag, 23. November | Uster | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Sonntag, 24. November | Uster | Bischofsvikar Christoph Casetti |
| Sonntag, 24. November | Thalwil | Abt Georg Holzherr |
| Sonntag, 24. November | Wädenswil | Abt Ivo Auf der Maur |
| Sonntag, 24. November | Hinwil | Kanonikus Franz Stampfli |
| Sonntag, 24. November | St. Katharina, Zürich | Generalvikar Gebhard Matt |
| Sonntag, 1. Dezember | Bruder Klaus, Zürich | Abt Georg Holzherr |
| Sonntag, 8. Dezember | St. Martin, Winterthur | Generalvikar Gebhard Matt |

setzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum *15. Februar 1985* beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Im Altersheim Siebnen ist eine Stelle frei für einen Resignaten. Interessenten mögen sich melden bis zum *15. Februar 1985* beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

---

**Im Herrn verschieden**

*Zamboni Joseph, Einsiedeln*

Der Verstorbene wurde am 7. August 1898 in Adliswil geboren und am 3. Juli 1927 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Vikar in Heiligkreuz Altstetten (1927–1928), als Kaplan in Altendorf (1928–1932), als Kaplan in Glarus (1932–1938), als Pfarrer in Bristen (1938–1963). Resignat in Sarnen ab 1963. Er starb am 14. Januar 1985 in Einsiedeln und wurde am 17. Januar 1985 in Frauenthal (ZG) beerdigt.

---

**Kirchensegnung**

Am 26. August 1984 hat Domherr Leone Lanfranchi im Auftrag von Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Kirche von Campascio/Pfarrei Brusio (GR) zu Ehren des heiligen Antonius von Padua benediziert.

---

**Kirchensegnung und Altarweihe**

Am 2. Dezember 1984 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach die renovierte Pfarrkirche von Oberiberg (SZ) neu gesegnet und den Altar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers geweiht.

---

**Diakonenweihe**

Am 22. Dezember 1984 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach in der Pfarrkirche Herz Jesu/Winterthur (ZH) die Herren *Rudolf Xaver Nussbaumer,* von Oberägeri (ZG), in Lachen (SZ), und *Jerzy Sieczynski,* von Polen, in Rüti-Tann (ZH), zu Diakonen geweiht.

---

**Kollekten-Pfarreien 1985**

Die Zuteilung der Kollektenpfarreien erfolgt jedes Jahr auf ausdrückliche Anordnung des Bischofs hin und ist für alle genannten Pfarreien verbindlich. Sollten sich im Zusammenhang mit der vorgenommenen Zuweisung von Pfarreien Unklarheiten oder Schwierigkeiten ergeben, so möge man

dies der Bischöflichen Kanzlei Chur mitteilen und die Angelegenheit durch sie regeln lassen. Die kollektierenden Seelsorger wollen sich bitte mit den ihnen zugeteilten Pfarreien direkt in Verbindung setzen. Folgendes ist zu beachten: An jenem Sonn- oder Feiertag, an dem die betreffende Kollekte durchgeführt wird, soll grundsätzlich von der Aufnahme eines Opfers für andere Zwecke abgesehen werden. – Wir empfehlen die Anliegen der Kollektenprediger dem Wohlwollen ihrer Mitbrüder im jeweiligen Pfarramt und der Spendefreudigkeit der Gläubigen in den Pfarreien. Herzlichen Dank für alles Entgegenkommen und alle Grosszügigkeit!

**Zuteilung der Pfarreien für das Jahr 1985**

*6443 Morschach (SZ):* Altdorf/Bruder Klaus (UR), Bülach (ZH), Hergiswil (NW), Wädenswil (ZH), Winterthur/St. Marien (ZH), Zürich/Maria Lourdes;

*6491 Realp (UR) für Hospental (UR):* Sarnen (OW), Thalwil (ZH), Zürich/Allerheiligen, Zürich/Maria Krönung, Zürich/St. Anton, Zürich/St. Theresia;

*6452 Sisikon (UR) für Riemenstalden (SZ):* Altdorf/St. Martin (UR), Chur/Erlöserkirche (GR), Vaduz (FL);

*7131 Uors (GR) für Surcasti (GR):* Triesen (FL), Winterthur/Herz Jesu (ZH), Zürich-Wiedikon/Herz Jesu;

*7131 Uors (GR) für Tersnaus (GR):* Zürich/St. Gallus, Zürich/St. Konrad;

*7205 Zizers (GR)/Johannesstift* (Kontaktperson: Mgr. Sergio Giuliani, Ospedale San Sisto, 7742 Poschiavo [GR]): Chur/Dompfarrei (GR), Davos Platz (GR), Disentis (GR), Eschen (FL), Näfels (GL), St. Moritz Bad (GR), St. Moritz Dorf (GR), Siebnen (SZ), Winterthur/St. Peter und Paul (ZH), Zürich/St. Peter und Paul.

**Spirituelles Wochenende für Katechetinnen und Katecheten des Bistums Chur**

*Thema:* Die 10 Gebote – Weisungen für das Leben.

*Daten:* 2./3. März 1985: Priesterseminar St. Luzi, Chur; 9./10. März 1985: Bildungszentrum Einsiedeln; 16./17. März 1985: Bethanien, St. Niklausen (OW).

Anmeldungen an Domdekan Christian Monn, Hof 19, 7000 Chur.

# Verstorbene

## P. Ephrem Besmer OSB, Einsiedeln

Am frühen Morgen des 12. Oktober 1984 ist im Kloster Einsiedeln P. Ephrem Besmer in seinem 84. Lebensjahr in den Frieden Christi eingegangen. Schon seit einigen Jahren wurde er von schwerer Krankheit und grosser Schwäche heimgesucht. Er erholte sich mehrmals und nahm mit treuer Liebe am klösterlichen Leben teil, so weit es ihm noch möglich war.

P. Ephrem wurde am 18. Dezember 1901 in Baar geboren und vier Tage später in der dortigen Pfarrkirche St. Martin auf den Namen Oswald getauft. Sein Vater Oswald Besmer war Vorarbeiter in der Baarer Spinnerei an der Lorze. Julius, ein Bruder des Vaters, war Jesuit, der als Schriftsteller in psychologischen und psychiatrischen Fragen hervortrat. Eine Schwester des Vaters war in Menzingen eingetreten, wo sie als Sr. Dominika im Jahre 1900 mit erst 29 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde.

Der Vater war in jungen Jahren nach Neuseeland gezogen, wo er 1885 Franziska Schriber heiratete, die bereits 1887 gestorben ist. Dort wurde auch die Stiefschwester von P. Ephrem Agnes 1886 geboren. In die Heimat zurückgekehrt, heiratete der Vater 1894 Maria Anna Rastberger von Müswangen, die 1903 bei der Geburt ihres sechsten Kindes gestorben ist. Nun übernahm Agnes mit 17 Jahren die mütterliche Sorge für die Familie.

Es herrschte eine religiöse Atmosphäre in diesem Hause: täglich wurde der Rosenkranz gebetet. Es kann darum nicht verwundern, dass zwei Schwestern von P. Ephrem in Menzingen den Schleier nahmen. Oswald trat im Herbst 1915 in die zweite Klasse der Stiftsschule Einsiedeln ein. Er spielte Cello, machte bei der Studentenmusik und beim Choralgesang mit.

Nach der Matura im Sommer 1922 meldete er sich für das Noviziat im Kloster Einsiedeln an. Am 12. September 1923 durfte er die einfachen Gelübde ablegen, wobei er den Klosternamen Ephrem erhielt. Dann folgten die Jahre der Ausbildung für den priesterlichen Dienst an der Theologischen Hauslehranstalt des Stiftes. Am 11. Juni 1927 wurde Fr. Ephrem von P. Raymund Netzhammer, Erzbischof von Bukarest, zum Priester geweiht.

Im Oktober dieses Jahres begann der Neupriester seine Lehrtätigkeit an der Stiftsschule: Vizepräfekt der Externen, Klassenlehrer der 3a, Musikunterricht und Direktion der Externenmusik. Bereits 1929 wurde er zum Präfekten der Externen ernannt. Er verstand diese bestens und förderte sie nach Möglichkeit. Im Jahre 1939 erkrankte P. Ephrem schwer an Gelenkrheumatismus und musste sein Amt als Externenpräfekt abgeben. Im Herbst 1940 übersiedelte er für zwei Jahre nach Freiburg, um an der Universität Altphilologie zu studieren.

1942 im Herbst begann er bei den oberen Klassen mit Latein und Griechisch. Er war ein unterhaltsamer Schulmeister. Auf Diskussionen und Varianten liess er sich jedoch nicht ein, sondern folgte konsequent dem nun einmal vorliegenden Text. 1946 übernahm P. Ephrem auch das Amt der Brüderinstruktors. In den 11 Jahren, in denen er die Brüder betreute, legten insgesamt 20 Novizen die einfachen Gelübde ab.

Als Nachfolger von P. Franz Sales Truniger wurde er im Februar 1957 zum Spiritual in Menzingen berufen. Der Abschied von der Schule war für den begeisterten «Griechen» kein leichtes Op-

**Zum Bild auf der Frontseite**

*Die Felix-und-Regula-Kirche von Wattwil (SG) wurde 1966–1968 gebaut; Architekt war Hermann Baur. Für die künstlerische Ausstattung – Altar, Tabernakel, Ambo, Taufstein, Hauptportal, die Kirchenpatrone, Madonna mit Kind und weitere kleine Elemente – wählte Piero Selmoni verschiedene Materialien wie Granit, Holz, Kupfer und Eisen. Die farbigen Fenster gestaltete P. Karl Stadler OSB.*

**Die Mitarbeiter dieser Nummer**

Dr. Walter von Arx, Professor, Tannenbergstrasse 12, D-6400 Fulda

Dr. Jakob Baumgartner, Professor, Chemin de l'Abbé Freeley 18, 1700 Freiburg

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

P. Barnabas Flammer OFMCap, lic. theol. et S. Script., Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern

Dr. Albert Gasser, Professor, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur

Dr. Max Hofer, Bischofsvikar, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 74, 8001 Zürich

P. Walter Ludin OFMCap, Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern

Dr. P. Joachim Salzgeber OSB, Stiftsarchiv, 8840 Einsiedeln

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter des Bistums, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Hauptredaktor**
*Rolf Weibel-Spirig,* Dr. theol., Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

**Mitredaktoren**
*Franz Furger,* Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
*Franz Stampfli,* Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35
*Thomas Braendle,* lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

**Verlag, Administration, Inserate**
*Raeber AG,* Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201

**Abonnementspreise**
*Jährlich* Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
*Studentenabonnement* Schweiz: Fr. 43.—.
*Einzelnummer:* Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

fer, aber P. Ephrem hat sich mit grossem Eifer und gutem Erfolg in die neue Aufgabe eingearbeitet. Mit grosser Liebe und herzlichem Verständnis diente er vor allem den älteren und kranken Schwestern. Ende 1980 musste er infolge allgemeiner Schwäche von Menzingen Abschied nehmen. Er sagte, dass er durch seine seelsorgerliche Tätigkeit in Menzingen viel für sein Ordens- und Priesterleben gewonnen habe. Die verbleibenden vier Jahre waren von Krankheit und Gebrechlichkeit gekennzeichnet, die er mit grosser Energie zu überwinden suchte. Über das Grab hinweg senden wir ihm seinen geliebten griechischen Gruss «Chaire»: «Lebe wohl in der Herrlichkeit des Himmels!»

*Joachim Salzgeber*

# Neue Bücher

## Bibelarbeit

Dynamik im Wort. Lehre aus der Bibel, Leben aus der Bibel. Herausgegeben vom Katholischen Bibelwerk, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1983, 429 Seiten.

Aus Anlass seines 50jährigen Bestehens gab das Katholische Bibelwerk in Deutschland diese Festschrift heraus. Der Titel und die Liste der Beiträge geben das Anliegen an, dem das KBW auch mit dieser Festschrift dienen möchte.

Josef Scharbert: «Erwählung» im Alten Testament im Licht von Gen 12,1-3; Erich Zenger: Beobachtungen zu Komposition und Theologie der jahwistischen Urgeschichte; Otto Wahl: Gott erteilt Nachhilfeunterricht - Zur Botschaft von 1 Kön 19,1-18 für uns heute; Ernst Haag: «Der Herr ist mein Hirt» (Ps 23,l) - Ein Beitrag zum christlichen Psalmenverständnis; Josef G. Plöger: Zum Propheten berufen - Jer 1,4-10 in Auslegung und Verkündigung; Norbert Lohfink: Gesellschaftlicher Wandel und das Antlitz des wahren Gottes - Zu den Leitkategorien einer Geschichte Israels; Josef Schreiner: Muss ich in der Fremde leben? - Eine Frage des alten Israel; Franz Josef Stendebach: Vater und Mutter - Aspekte der Gottesvorstellung im alten Israel und ihre anthropologische wie soziologische Relevanz; Josef Ernst: «Wie kommt der Täufer an den Anfang des Evangeliums?»; Rudolf Schnackenburg: Glaubensvermittlung im Matthäusevangelium; Alfons Weiser: Gemeinde und Amt nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte; Helmut Merklein: Zum Verständnis des paulinischen Begriffs «Evangelium»; Franz Mussner: Sind die Juden «Feinde Gottes»? - Bemerkungen zu Röm 11,28; Jost Eckert: Die geistliche Schriftauslegung des Apostels Paulus nach 2 Kor 3,4-18; Anton Vögtle: «Keine Prophetie der Schrift ist Sache eigenwilliger Auslegung» (2 Petr 1,2ob); Otto Knoch: Leibliche und seelische Gesundheit als Heilsgabe Gottes; Meinrad Limbeck: Wer Israels Glauben nicht kennt - Die folgenschwere Vernachlässigung des Alten Testamentes in der kirchlichen Verkündigung; Rolf Baumann: Biblisch bezeugter Glaube und heutige Erfahrung - Das Misereor-Hungertuch 1982 aus Haiti als Schau-Bild eines heutigen Glaubens; Joachim Gnilka: Die Bedeutung der Wirkungsgeschichte für das Verständnis und die Vermittlung biblischer Texte; Volker Eid: Sittlich bedeutsame Perspektiven aus der Verkündigung Jesu - Christlicher Glaube und sittliches Handeln; Ottmar Fuchs: Biblische Geschichten und christliches Handeln - Überlegungen zu einer angemessenen Vermittlungstheorie zwischen Schrift und Leben; Emil Joseph Lengeling: Zur Neuausgabe der Leseordnung für die Eucharistiefeier; Johannes Joachim Degenhardt: Die Heilige Schrift - Buch der Kirche.

Die Beiträge von Bischöfen und Theologieprofessoren, die zum wissenschaftlichen Beirat des KBW gehör(t)en, sind mit wenigen Ausnahmen recht allgemeinverständlich gehalten. Sie bemühen sich, aufzuzeigen, dass und wie die Bibel Glauben vermitteln kann und will (Schnackenburg). Sie fragen auch dort weiter, wo frühere Vereinseitigungen in Engpässe führten, die überwunden werden müssen (Stendebach: Gottesbild; Weiser: Kirchenverständnis). Sie erheben und betonen die Bedeutung der (vernachlässigten) alttestamentlichen Heilsgeschichte für das Leben der Kirche (Lohfink, Limbeck). Wo etwas so allgemeingültig mitläuft, dass man sich kaum mehr bewusst ist warum, wird so gefragt, dass Sinn aufleuchtet (Ernst). Selbst eine rein traditionsgeschichtliche Untersuchung eines Begriffes wird so geführt, dass sie christliche Glaubensexistenz aufzeigt (Merklein).

Diese Hinweise auf einige Beiträge wollen bestätigen: Mit dieser Festschrift halten die Mitarbeiter fest, worum es dem KBW (und jeder echten Verkündigung) geht: durch seriöse Arbeit am Text der Bibel die lebendige Dynamik des Wortes Gottes freilegen.

Wer keine Zeit und Kraft hat, ausführliche Monographien durchzuackern, sich aber doch immer wieder über Ergebnisse und Tendenzen heutiger wissenschaftlicher Bibelarbeit informieren möchte, weil er selber verantwortungsbewusst verkünden will, ist dankbar für diese Festschrift.

*Barnabas Flammer*

## Politische Heilige

Ferdinand Reisinger, Mutig gegen den Strom der Zeit. Politische Heilige, Veritas Verlag, Linz und Wien 1983, 96 Seiten.

Das kleine Bändchen des Augustiner-Chorherrn von St. Florian enthält 16 knappe Darstellungen von Heiligen, betrachtet in ihrem Beitrag für das öffentliche Leben. Bevorzugt sind Persönlichkeiten aus dem österreichisch - osteuropäischen Raum (Florian, Clemens Maria Hofbauer, Maximilian Kolbe, Johannes Nepomuk, Leopold, Severin, Valentin). Daneben finden sich für dieses Thema «klassische Gestalten» wie Ambrosius, Jeanne d'Arc, Katharina von Siena, Nikolaus von Flüe, Thomas Beckett und Thomas Morus. Das alles sind gute und exemplarische Anregungen zum Thema Christ in der Welt. Dieser Fragestellung dient auch ein grundsätzlicher Aufsatz im Anhang: «Politische Heilige».

*Leo Ettlin*

**Pensionierter Priester,** der noch gelegentlich Aushilfen leistet (Auto), sucht

**Haushälterin**

Pflegeleichte Wohnung auf einem Boden. Wenn gewünscht, Gartenanteil möglich. Die Stelle ist auch geeignet für Person im AHV-Alter. Eintritt nach Übereinkunft.

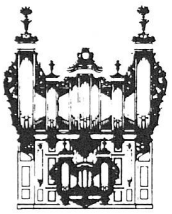
Offerten unter Chiffre 1397 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Zu vermieten in kleinem Privathaus grosse, sonnige

**3-Zimmer-Wohnung**

mit grossem Keller/Estrich, Gartenplatz und Parkplatz. Günstiger Zins. Sehr ideal für einen Pfarresignaten (evtl. Hilfe im Hause). Ihr Interesse freut mich.

Nähere Angaben sind zu erfahren unter Chiffre 1399, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern



Telefon
Geschäft 081 225170

Richard Freytag

Orgelbau

CH-7012 FELSBERG/Grb.

FELSBERG AG

Erika Lorenz

**Nicht alle Nonnen dürfen das**

Teresa von Avila und Pater Gracian - die Geschichte einer grossen Begegnung. 159 Seiten, Fr. 8.90. Herder Verlag 1983.

Zu beziehen durch: Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041-23 53 63

Alle
**KERZEN**
liefert

**Herzog AG Kerzenfabrik**
**6210 Sursee 045-21 10 38**

**radio vatikan**

**deutsch**

**täglich: 6.20 bis 6.40 Uhr**
**20.20 bis 20.40 Uhr**

**MW:** 1530
**KW:** 6190/6210/7250/9645

**Meisterbetrieb**

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

## Orgelbau Hauser
## 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

---

Sind Sie initiativ und haben Sie Interesse an einer anspruchsvollen überpfarreilichen

## kirchlichen Arbeit

mit besonderer Ausrichtung auf die Berufstätigen und den Bereich Industrie und Wirtschaft?
Als Mitarbeiter unserer kantonalen Arbeitsstelle Kirche + Industrie mit Wohnsitz und Arbeitsschwerpunkt in der Region Winterthur sind Sie vielseitig tätig
- in der Arbeitnehmer- und Betriebsseelsorge,
- in der Seelsorge- und Bildungsarbeit mit berufstätigen Jugendlichen,
- in der Zusammenarbeit mit Einzelpersonen und Arbeitsgruppen aus Pfarreien, Industrie und Wirtschaft,
- in der Erwachsenenbildung durch ein eigenes Kursangebot sowie durch Mitarbeit in anderen Kursen mit sozialethischer Zielsetzung und im Erarbeiten von entsprechenden Kursunterlagen.

Wir stellen uns eine kontaktfreudige und selbständige Persönlichkeit vor mit theologischer und sozialer Ausbildung sowie praktischer Erfahrung in organisatorischen und wirtschaftlichen Belangen. Fremdsprachen sind von Vorteil.
Wenn Sie sich für diese Tätigkeit interessieren, bitten wir um Kontaktnahme und Zustellung aller Bewerbungsunterlagen inkl. Gehaltsansprüchen. Stellenantritt baldmöglichst.

Kath. Arbeitsstelle Kirche + Industrie, z.H. von P. Bruno Holderegger, Bederstr. 76, Postfach 18, 8027 Zürich

---

MÜLLER

## Für Kerzen zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071 - 75 15 24
9450 Altstätten SG

---

Zu verkaufen eine wunderschöne

## Christus-Statue

aus dem 17. Jahrhundert in Bronze. Grösse: Höhe 160 cm, Breite 74 cm.

Angebote unter Chiffre 1398 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

---

Bekleidete

## Krippenfiguren

Handmodelliert für Kirche und Privat.
Helen Bosshard-Jehle
Kirchenkrippen
Langenhagweg 7
4153 Reinach
Telefon 061 - 76 58 25

---

**Kath. Kirchgemeinde Müswangen LU,**
Pfarrhaus in ruhiger Lage, renovierte Kirche, sucht

## Pfarresignaten

Religionsunterricht muss keiner erteilt werden.

Nähere Auskunft erteilen:
Jakob Rogger-Steiner, Käserei, 6285 Müswangen, Telefon 041 - 85 19 47, oder das kath. Pfarramt, 6288 Schongau, Telefon 041 - 85 14 57

---

Der Kirchenrat von **Ballwil** im Seetal sucht einen

## neuen Pfarrer

Die Pfarrei war bis anhin gut betreut, die Kirche ist neu renoviert, und der Neubau des Pfarrhauses ist beschlossen. Für den Unterricht an der Primarschule stehen Hilfskräfte zur Verfügung. Oberstufenunterricht gibt es keinen. Für Pfarrherren, die vor ihrer Pensionierung nochmals wechseln möchten, eine ideale Pfarrei.

Interessenten können sich orientieren lassen beim Präsidenten des Kirchenrates, Franz Vetter, Baugeschäft, 6275 Ballwil, Telefon 041 - 89 16 96.
Die Besetzung erfolgt über das bischöfliche Personalamt

---

Selbständige Frau sucht ein

## neues Wirkungsfeld

Bisherige Tätigkeiten:

5 Jahre Pfarreiarbeit
- Unterricht auf allen Schulstufen
- Gottesdienstgestaltung
- Erwachsenenbildung

8 Jahre Unterricht an der Oberstufe
- Jugendarbeit
- Organisation und Durchführung von Weekends und Kursen

Sie erreichen mich unter Chiffre 1400 der Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

---

Die **kath. Kirchgemeinde Richterswil** sucht auf den 1. April 1985 oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

# Seelsorgehelfer

evtl. mit Ausbildung als Diplom-Katechet
(auch Bewerberinnen sind willkommen)

Der Aufgabenbereich umfasst:
- kirchliche Jugendarbeit (Blauring/Jungwacht, ausserschulische Jugendgruppe, Jugendchor)
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (ca. 10 Stunden pro Woche)
- Mitarbeit in der Seelsorge und Liturgie

Anforderungen, Entlöhnung und Sozialleistungen gemäss Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Für Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:
Karl Thoma, Kirchgemeindepräsident, Tel. P 01 - 784 25 39, G 01 - 787 12 58; Alois Huwiler, Pfarrer, Tel. 01 - 784 01 57.
Die schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen ist zu richten an den Präsidenten der kath. Kirchgemeinde Richterswil, Karl Thoma, Eselweidweg 9, 8833 Samstagern

# Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz.
## Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 3500 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Dübendorf, Engelburg und in St. Josef Winterthur unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

Zum Auftakt in der Schweiz bieten wir kostenlos und unverbindlich für mehrere Wochen eine Anlage zum Testen.

Steffens Elektro-Akustik

Damit wir Sie früh einplanen können schikken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 0 42/22 12 51**

**Coupon:**

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge. ○

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert. ○

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage. ○

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel:

Strasse:

Ort:

Telefon:

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Telecode A.G., Poststrasse 18b**
**CH-6300 Zug, Tel. 042/22 12 51**



Von Privat zu verkaufen

**Helen Dahm «Kreuzigung»** (1943)
Öl auf Leinwand, 105 × 71 cm, gerahmt

Zwei Ölbilder mit Landschaften und Häusern im Berner Oberland von Franz Gehri.

Peter Knutti, Winzerhalde 10, 8049 Zürich, Telefon P 01 - 56 84 84 oder G 01 - 277 20 37 Fotos vorhanden



LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

**Der Sonderverkauf bei Roos**
beginnt dieses Jahr am 22. Januar und endet am 8. Februar 1985. Sie erhalten auf allen Aufträgen mindestens 10% Rabatt. Profitieren Sie von dieser Gelegenheit, sie zahlt sich aus.

ROOS
Herrenbekleidung
Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Tel. 041 - 23 37 88


**Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Nidwalden**

Der Grosse Kirchenrat hat eine neue, vollamtliche

## Stelle eines kantonalen Jugendseelsorgers

geschaffen.

Diese Stelle wird zur Bewerbung ausgeschrieben; sie umfasst folgende Schwerpunkte:
- Organisation, Animation und Koordination der Jugendseelsorge;
- Kontakt und Arbeit mit Gruppen und Organisationen Jugendlicher in den Pfarreien;
- Kaderschulung für Mitarbeiter in der offenen und bündischen Jugendarbeit;
- Gestaltung und Planung der Schulentlassung in den Gemeinden;
- Durchführung von Jugendgottesdiensten;
- einige Stunden Religionsunterricht in bestimmten Pfarreien.

Wir erwarten:
- fundierte Ausbildung (Laientheologe oder Katechet);
- Organisationstalent;
- Bereitschaft zur Teamarbeit;
- Belastbarkeit und Einsatzwillen.

Eintritt und Besoldung nach Vereinbarung.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung bis Ende Februar 1985 an: Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Nidwalden, Präsidium, Herrn Josef Achermann, Beckenriederstrasse 16, 6374 Buochs.
Für weitere Auskünfte und Angaben wenden Sie sich an Herrn Pfarrer Albert Fuchs, Stans, Telefon 041 - 61 13 30


A. Z. 6002 LUZERN

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

4/24. 1. 85